

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

12 (15.1.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Kuisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pfg., Solas-Inserate 1/2 p. Bei größeren Leistungen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nach n., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktionen, Legte Post, Beilagen und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Borries, der Blutige.

Aus Berlin schreibt man uns: Jeder Krieg hat seinen Anlaß und, davon zu unterscheiden, seine tiefere Ursache. Die Ursache zu den Straßendemonstrationen in Berlin und draußen in Preußen bildet natürlich die innerpolitische Spannung zwischen der Wahlrechtsforderung des Volkes und der pastoralen Wahlrechtsabgabe des Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus. Den Anlaß zu den äußeren Vorgängen des „roten Sonntags“ bildet — ein Veräumnis. Ein Veräumnis der beiden Parteien Polizeipräsidentium und sozialdemokratische Organisationen. Eine Vereinbarung, welche Strafen für den Umzug der Massen freigegeben werden und welchen Bezirk man abgeperrt finden werde, hätte die Aufgabe der Polizei auf eine einfache Ueberwachung beschränkt. So aber trafen sich verschiedene Absichten, die einander nicht kannten und der „Krieg“ brach aus.

Herr v. Borries, Berlins scheidender Polizeipräsident, der die Geschäfte für den neuen Herrn v. Stubenrauch bereits interimistisch versieht, wird sich gefallen lassen müssen, daß das Blut der wenn auch nur mit flacher Klinge Geschlagenen „auf ihn kommt“. Er gab, ohne sich mit dem „Gegner“ zu verständigen, den Befehl, alle Straßen zum Schloße des Königs abzusperren. Sonderbar. Als am Abend des 25. Januar 1907, einem Siegestage des allgemeinen direkten Wahlrechts, das „Volk“ vor Bülow's Haus zog, konstatierte Herr v. Borries, daß die Polizei mit größter Mißdeutung sei und daß er es im Interesse der Sache nur bedauere, wenn wirklich einige Schutzleute zu weit gegangen seien. Und erst am Stichwahltag, dem 5. Februar! Ach, da konnte man gar nicht so viel Leute vor das Schloß leiten, wie man eigentlich wollte! Nur immer heran, meine Herrschaften! war damals die Parole der Polizei.

Am Sonntag handelte es sich um ganz dasselbe allgemeine direkte Wahlrecht, und Herr v. Borries wußte nichts anderes zu erlassen, als daß er „im Hinblick darauf, daß solche Straßendemonstrationen nicht nur die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, sondern überhaupt unzulässig sind“, derartigen Veranstaltungen mit allem Nachdruck entgegengetreten werde. In diesem Sinne handelte denn auch die Partei mit der Pöbelhaube. Es gab auf einmal kein Recht auf die Straße mehr. Dreihzig Personen wurden verletzt. Um den an der Vertrautenbrüde ins Wasser gefallenen Mann kümmerte sich die Polizei in ihrem Gesehnsamer nicht; das Publikum mußte ihn herausziehen. Und unter den Linden gab der Polizeipräsident, der hier die Maßregeln überwachte, höchstselbst den Befehl, die Wölfe zu sprennen.

Georg v. Borries hat nach fünfjährigem Wirken in der Reichshauptstadt am Sonntag seinen letzten großen Fehler begangen. Keine einzige der seit Jahr und Tag verlangten Reformen wurde unter seiner Regide durchgeführt, ja auch nur in Angriff genommen. Nahezu alle Kapitalverbrechen blieben während seiner Wirksamkeit unangeführt. Im Kampfe gegen Verbrechen und Unzucht schritt er von Niederlage zu Niederlage. Von den Errungenschaften und Fortschritten ausländischer Großstadtpolizei drang auch kein Tropfen sozialen Deles in das rote Haus am Alexanderplatz. Und im Kampfe gegen friedliches Volk hat er das Höchste geleistet, was in der preußischen Bureaucratie an politischem und psychologischem Unverständnis zu leisten noch möglich war. Ein roter, blutiger Sonntag in Berlin war seine Abschiedsvorstellung. Als Sieger über Sonntagswandler, mit denen er nicht zu paktieren verstand, entläßt ihn Berlin aufatmend nach Magdeburg.

Deutsche Politik.

Württ. Sozialdemokratie und Preuenwahlrecht.
 Ein Stuttgarter liberales Blatt teilte Montag Abend seinen Lesern mit, daß die württembergischen Sozialdemokraten speziell die Fraktion des Landtagspläne, die württembergische Regierung zu erjuden, auf die preußische Regierung im Sinne einer Wahlrechtsänderung einzuwirken. Diese Nachricht ist unnahr; in Kreisen der Abgeordneten ist hiervon nichts bekannt. Aber abgesehen davon, wäre es schon deshalb unmöglich, einen solchen Beschluß zu fassen, da der Landtag frühestens Anfang April einberufen werden wird. Die liberale Presse braucht sich also zunächst nicht den Kopf zu zerbrechen, ob eine solche Aktion einen praktischen Erfolg haben würde. Die Libe-

ralen brauchen scheint stiplierte Nachrichten, um die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von ihrer schandmäßigen Haltung in dieser Frage abzulenken.

Eine politische Maßregelung in Hessen?

Wie die „Wormser Volkszeitung“ erfährt, wurde der evangelische Pfarrassistent Woerihoffers wegen seiner nationalsozialen Gesinnung und Zugehörigkeit zur Organisation der Linkliberalen auf Drängen des Freiherrn v. Seyl von Worms nach Dießenbach bei Offenbach versetzt. Freiherr v. Seyl hatte bereits kurz nach der Reichstagswahl wegen der gelegentlichen Betätigung Woerihoffers, der nur einmal in seinem Heimatorte Eppelsheim rednerisch aufgetreten war und sich im evangelischen Bunde gegen die offizielle Unterstützung der Kandidatur Seyls gewandt hatte, Beschwerde beim Oberkonsistorium eingelegt. Die damals angeordnete Verlegung ist jetzt nachträglich erfolgt, nachdem auch der fortschrittliche Ausschuss der Stadtverordnetenwahl große Verstimmung auf reaktionärer Seite verursacht hat. Ein trefflicher Beleg für die „Duldbarkeit“ des Wormser Synodalen und „liberalen“ Reichstagsabgeordneten und, wenn die Darstellung der „Wormser Volkszeitung“ zutrifft, auch für den unheilvollen Einfluß, den dieser Politiker ausübt.

Der neue Majestätsbeleidigungs-Paragraph.

Die Kommissionsbeschlüsse lauten nunmehr:
 Die Beleidigung ist nur dann auf Grund der §§ 95, 97, 99 und 101 des Strafgesetzbuches strafbar, wenn sie in der Absicht der Ehrverletzung, böswillig und mit Ueberlegung begangen wird. Sind in den Fällen der §§ 95, 97, 99 mildernde Umstände vorhanden, so kann die Gefängnisstrafe oder Festungshaft bis auf eine Woche ermäßigt werden. Im Falle des § 95 kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter erkannt werden. Die Verfolgung verjährt in sechs Monaten. Ist die Strafbarkeit nach Absatz 2 ausgeschlossen, so finden die Vorschriften des 14. Abschnitts des Strafgesetzbuches Anwendung.

Bernard Shaw über das Königsberger Urteil.

Unser Berliner Mitarbeiter überliefert dem berühmten englischen Dichter Bernard Shaw einen vollständigen Abdruck des Artikels der „Schandfäule von Remel“ und ersuchte ihn, sich darüber zu äußern, wie sich wohl die Engländer verhalten würden, wenn der Verfasser dieses Artikels etwa in England statt in Preußen zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden wäre. Bernard Shaw beantwortete diesen Brief mit der folgenden Satire:

„Das Urteil wider Markwald ist vollkommen logisch und korrekt. Das Gesetz gegen Majestätsbeleidigung ist gegründet auf den wohlbelannten Glauben, daß der König eine geheiligte Person ist. Daraus folgt unweigerlich die Anwendung des Dogmas der unbesleckten Empfängnis auf die ganze regierende Familie. Wenn der Kaiser geheiligt ist, so folgt daraus, daß alle seine Ahnen bis zu Adam gleichfalls geheiligt sind, genau so, wie die unbesleckte Empfängnis durch die gebenedeite Jungfrau zu dem Schluß führt (ber von einem ökonomischen Konzil hochwürdiger Kirckenmänner gezogen und promulgiert wurde), daß die Jungfrau selbst unbesleckt empfangen war, daß auch ihre Mutter unbesleckt empfangen war, und so jurid bis zur unbesleckten Empfängnis der Eva. Wenn Markwald also, wie er es tat, über die Königin Luise schrieb, so hatte er sich nicht bloß der Majestätsbeleidigung, sondern sogar der Gotteslästerung schuldig gemacht. Daß er dem Schicksal entronnen ist, bei lebendigem Leibe am Pfahl verbannt zu werden, muß er als eine weitzerzige Erfüllung des Versprechens der Milde betrachten, die dem Reichstag gemacht worden ist.“

Es ist überflüssig, zu fragen, wie man sich in England zu einer solchen Sache stellen würde. Denn das englische Volk hat sich schon im 17. Jahrhundert unwiderleglich dahin entschieden, daß der König ein Mensch ist. Der Eindruck, den der Kaiser auf uns bei seinem neulichen Besuch bei uns gemacht hat, war ja sehr angenehm — aber an unterer Meinung in diesem Punkte hat er auch gar nichts geändert.

S. Bernard Shaw.

So denkt und urteilt einer der geistreichsten Männer eines modernen Kulturvolks über preußische Rechtszustände! Nur zwei Worte deutsch schreibt: „Kaiser“ und „Majestätsbeleidigung“. Lassen sich diese Worte nicht ins Englische übersetzen? Es nimmt sich eigentümlich aus, wenn man da liest:

The law against Majestätsbeleidigung is founded on the well known dogma etc. etc.

Wie ein Urmelkloß liegt das deutsche Wort im leichtflüssigen Strom der Sprache. Einfach unübersetzbar! — Durch welche originelle Experimente sich aber die Engländer im 17. Jahrhundert von der Menschlichkeit und Sterblichkeit ihrer Könige überzeugten, kann man mit Schaudern in der Geschichte Karls I. nachlesen. Sie ist ins Deutsche

übersetzt worden, obgleich sie eigentlich für Deutsche ebenso unfaßbar und unübersetzbar ist, wie für die Engländer „the law against Majestätsbeleidigung!“

Ausland.

Frankreich.

Ein Unternehmer wegen Maßregelung von Arbeitern bestraft. Kessejuier, der Direktor der Glashütten von Carmaux, hat sich von jeher durch große Härte gegen seine Arbeiter auszeichnet; er vertritt neben dem Kanonenkönig Schneider den Stummischen Terrorismus in Frankreich. Schon im Jahre 1895 brachte er gelegentlich eines Streiks die dortige Glasarbeiterorganisation durch Maßregelungen zur Auflösung. Alle Versuche, die seither unternommen wurden, die Gewerkschaft wieder herzustellen, scheiterten. Im November 1906 wurde von neuem der Versuch gemacht. Vier Arbeiter wurden daraufhin entlassen. Diese klagten auf Schadenersatz und erzielten durch den dieser Tage ergangenen Entscheid des Friedensrichters eine Verurteilung Kessejuiers zur Zahlung einer Entschädigung von 1200 Frank an jeden der Beteiligten. In dem Entscheid des Friedensrichters heißt es, daß durch die Maßregelung das Koalitionsrecht von 1884 verletzt sei.

Ungarn.

Der 4. Kongreß der ungarischen Gewerkschaften hat vom 5. bis 7. Januar im Budapest Stadthause getagt. Anwesend waren 206 Delegierte, davon 164 aus Budapest. Die deutschen Gewerkschaften waren durch Legien, die österreichischen durch Hueber vertreten. Aus dem vorliegenden Bericht des Gewerkschaftsrates entnehmen wir folgendes: Eine der hauptsächlichsten Aufgaben der ungarischen Gewerkschaften besteht in der Unterstützung und der Fortbildung ihrer Mitglieder. Zu dem Zwecke der Unterrichtskurse werden Privatlokale gemietet und in den letzten 3 Jahren wurden beinahe 200 000 Kronen für derartige Lokale verausgabt. An Unterstützungen wurden im Jahre 1907 folgende Summen aufgewendet: An Arbeitslosenunterstützungen 185 000 Kronen; Reiseunterstützungen 44 000 Kronen; Kranken-, Waisen-, Begräbnis- usw. Unterstützungen 216 000 Kronen; für Fachblätter und Unterricht 174 000 Kronen. Die Zentralisation der Fachvereine zu großen Landeszentralverbänden machte gute Fortschritte. Im Jahre 1906 bestanden schon 25 Landeszentralverbände mit 1625 Fachgruppen; außerdem gehörten dem Gewerkschaftsrat noch 13 Lokalvereine an. Die Zahl der auf modernem Boden organisierten Arbeiter betrug am 31. Dezember 1901 erst 9999. Jetzt ist die Zahl auf 147 820 Männer und 5508 Frauen gestiegen. In letzterer Zahl sind auch 24 000 Landarbeiter miteingerechnet. Die Christlichsozialen und nationalen Arbeiterverbände haben keine Bedeutung; obgleich sie von Unternehmern und Behörden in jeder Beziehung unterstützt werden, machen sie nur geringe Fortschritte. Die Einnahmen der Gewerkschaften beliefen sich im Jahre 1906 auf 1 680 000 Kronen, die Ausgaben betrugen 330 000 Kronen. Die Fachblätter erschienen zu Ende 1907 in 150 800 Exemplaren. Von den Streikbewegungen: Sieg-er hatten erst vom Jahre 1905 vor; 251 Streiks endeten mit vollem, 318 mit teilweisem Erfolge, während 89 erfolglos blieben und von 74 das Ziel nicht erreicht wurde.

Nachdem dem Gewerkschaftsrat Decharge erteilt war, sprach der Genosse Korowis über Kollektivverträge. Die von ihm vorgelegte und vom Kongreß angenommene Resolution erklärt sich im Prinzip mit dem Abschluß von Kollektivverträgen einverstanden. Es soll aber möglichst auf kurzfristige Verträge hingewirkt werden, weil die langfristigen die Ausnützung günstiger Konjunkturen unmöglich machen. Verträge, durch welche die Mitglieder zur Verrichtung von Streikarbeit gezwungen werden sollen, dürfen nicht abgeschlossen werden. Auch solche Verträge, die auf Kosten der Konsumenten die freie Konkurrenz beschränken und solche, die unter Haftung oder mit Einwilligung der Organisationen die Produkte des betreffenden Industriezweiges verteuern, dürfen unter keinen Umständen abgeschlossen werden.

Ueber Streik und Vereinigungsrecht referiert Genosse Knittelhofer. Seine Resolution fordert ein, von allen gesetzlichen und polizeilichen Fesseln befreites Koalitions-, Streik- und Vereinigungsrecht. Dieser Resolution wurde zugestimmt. Annahme fand dann noch eine Resolution zum Arbeiterschutz. Darin wird eine Sonntagsruhe von 36 Stunden, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und die Einführung von Alters- und Invalidenpensionen gefordert. Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt.

Amerika.

Herr Schmitz, der Exmavor von San Francisco, wurde bekanntlich am 15. Juni letzten Jahres zu 5 Jahren

Zuchthaus verurteilt. Er war beschuldigt, Millionen von Dollars erprecht zu haben von den Inhabern öffentlicher Häuser, Spielhöhlen, von Straßenbahngesellschaften usw. Dieses Urteil ist jetzt von dem Appellationshof des Staates Kalifornien aufgehoben worden; die Sache wird nochmals zur Verhandlung kommen. Schmitz hat eine Karriere in acht amerikanischer Weise gemacht, vom Geigenpieler in einer Theaterkavalle hat er sich bis zum Beherrscher von San Francisco emporgeschwungen. Schmitz hat mächtige Freunde, die ihm bei seinen Gaunerzügen geholfen haben, diese Clique wird auch tätig gewesen sein, um seine Freilassung zu erwirken.

Badischer Landtag. Zweite Kammer.

Die Vertagung der Generaldebatte gab Gelegenheit, gestern schon den Bericht der Petitionskommission über die regierungseitige Erledigung der auf dem letzten Landtag behandelten Petitionen entgegenzunehmen und zu verhandeln. Dieser Beratungsgegenstand gibt den Herren Volksvertretern jeweils willkommenen Gelegenheit, ihre Bezirkswünsche, falls die Regierung sie nicht berücksichtigt, zum laudbarsten Male vorzutragen, oder wenn sie Berücksichtigung erfahren haben, der Regierung Dank auszusprechen.

Genosse Kolb nahm Veranlassung, an die Behandlung der Eisenbahnpetitionen auf dem letzten Landtag zurückzukommen, wobei er zugleich hinsichtlich einiger aus seinem vorgebrachten Tarifentwurf gezogenen Schlussfolgerungen sich geäußert zu haben. Er glaubte die loyale Erklärung um so leichter abgeben zu können, als daß von ihm vorgebrachte Zahlenmaterial vollständig zureichend war.

Genosse Kösch plaidierte für die Berücksichtigung der Eisenbahnwünsche des kleinen Wiesentales und kam auch auf die Wünsche der Baseler Eisenbahnarbeiter wegen der Bewährung einer Auslandszulage zurück. Der Bauernbündler Schmitt glaubte die Gelegenheit benützen zu müssen, eine Wahlrede für den im 13. Wahlbezirk aufgestellten zentrums-konservativ-bauernbündlerischen Kandidaten Oswald zu halten; man merkte die Absicht, wurde aber nicht verstimmt, sondern lachte recht herzlich dazu. Genosse Veitold plaidierte lebhaft und mit gutem Humor für Unterstützung der Sodenheimer Vierköpfigen. Genosse Pfeiffle nahm sich in warmen Worten der Landstrassenwärter an und befürwortete deren Einreihung in den Gehaltsstarif, leider, wie aus der Regierungserklärung hervorging, einstweilen ohne Erfolg.

Die Uhr zeigte schon über 8, als Herr Obfrüher noch eine längere Rede über die Frage der Verwendung der Rheinwasserkräfte hielt. Diese Dauerreden gleich zu Anfang der Tätigkeit des Landtages können u. E. kaum dazu beitragen, die Verhandlungen abzukürzen. Solche physischen Kraftleistungen sollte man mit Rücksicht auf die bevorstehenden sehr bedeutungsvollen Gesetzgebungsarbeiten besser unterlassen.

Karlruhe, 14. Jan.

Präsident Fehrenbach eröffnet 4,20 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Kommissare. Eingegangen ist u. a. eine Petition des badischen Eisenbahnerverbandes um Regelung der Lohn- und Dienstverhältnisse der Arbeiter im Betriebe der Eisenbahn- und Bodenseedampfschiffahrtsverwaltung.

Es folgt der Bericht des Abg. Schmidt (Zentr.) und zugleich die Beratung über die Art der Erledigung der Petitionen, die auf dem letzten Landtage der Regierung überwiesen wurden. Die Abgeordneten bringen dabei zahlreiche Wünsche lokaler Natur vor. Bezüglich einer Reihe Bahnprojekte ist beabsichtigt, den Landständen Vorlage zu machen, sobald die Vorarbeiten beendet sind. In das Budget für 1903 bis 1909 soll für den Umbau des Triberger Bahnhofs die erste Teilforderung eingestellt werden.

Abg. Teneben (Dem.) begehrt die Konstanzer Bahnhofsverhältnisse als dringend verbesserungsbedürftig.

Ministerialdirektor Schulz führt aus, die Prüfung der Frage der Umgestaltung des Konstanzer Bahnhofs sei soweit

abgeschlossen. Es bedürfe auch des Einverständnisses mit der schweizerischen Bundesbahn. Eine Vorlage könne er noch nicht in Aussicht stellen, da die Regierung nur vollständig durchgearbeitete Objekte vorlegen wolle.

Die Abg. Obfrüher (natl.), Schmitt (kons.) und Kösch (Soz.) treten für die Erbauung einer Bahn im kleinen Wiesental ein. Abg. Kösch betont, daß der Staat hier den Privatgesellschaften zuvorkommen müsse.

Vizepräsident Dr. Wilkens übernimmt inzwischen den Vorsitz. Die Abg. Rebmann (natl.) und Duffner (Zentr.) hoffen, daß der Entfernungszuschlag auf der Hölenthalbahn bald gänzlich aufgehoben werde. Auch die Abg. Fräufel (freif.), Wittenmann (Zentr.), Korf (Zentr.) treten entschieden für die Aufhebung des Entfernungszuschlages ein.

Ministerialdirektor Schulz erklärt, daß die Regierung auf dem Auftrage hinsichtlich der Bahnstrecke Dreifachsprung Hinterzarten auf gewichtigen Gründen bestehen müsse.

Präsident Fehrenbach übernimmt wieder den Vorsitz. Abg. Dr. Wilkens (natl.), Korf (Zentr.) und Duffner (Zentr.) betonen, daß die Regierung die Petitionen der Eisenbahnarbeiter: Redner begrüßt es namens der Budgetkommission, daß seit dem letzten Landtage zahlreiche Wünsche seitens der Regierung zur Erfüllung gebracht wurden. Eine Reihe von Anliegen der Beamten und Arbeiter habe im Budget 1903/04 Erledigung gefunden, indem die Zahl der etatsmäßigen Stellen wesentlich vermehrt wurde. Die Löhne seien im Laufe von 1 1/2 Jahren um 28 Millionen erhöht worden. Auch habe man den Wünschen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter im Gehaltsstarif nach Möglichkeit Rechnung zu tragen gesucht.

Abg. Weizer (Zentr.) tritt für Abschaffung des Akkordsystems ein.

Abg. Kösch (Soz.):

Ich möchte nur einige Bemerkungen zu der vorjährigen Denkschrift des süddeutschen Eisenbahnerverbandes machen. Wenn man die Fehler des Akkordsystems erkennen will, so muß man die Arbeiter selbst hören. Meine früheren Behauptungen in Bezug auf die hiesige Lohnfrage sind falsch aufgefaßt worden, ich gebe auch zu, daß ich damals in der Form etwas zu weit gegangen bin; es lag und liegt nicht in meiner Absicht, der Regierung ungeschickliche Vorwürfe zu machen. Tatsache ist aber, daß die Arbeiter hinsichtlich des Gehalts vor der Einführung der neuen Lohnordnung befreit gefanden sind, als nach Einführung derselben, daher die Unzufriedenheit der Arbeiter. Ich wollte nur auf die Mängel der damaligen Lohnordnung hinweisen und mein dafür vorgebrachtes Zahlenmaterial war auch durchaus richtig. In Bezug auf die Akkordarbeit ist aber die Regierung heute noch nicht richtig orientiert. Eine weitere Lohnhöhung ist mittlerweile erfolgt, allein die kleinen Zulagen sind durch die inzwischen eingetretene Lebensmittelerhöhung längst wieder ausgeglichen. Die Petition der Eisenbahnbeamten und Arbeiter ist durchaus berechtigt und empfehle ich dieselbe dringend der Berücksichtigung von Seiten der Verwaltung.

Abg. Kösch (Soz.):

Ich möchte die Regierung hauptsächlich interpellieren wegen ihrer Stellungnahme gegenüber den Wünschen der auf Station Basel angestellten Arbeiter. Diese haben bekanntlich Anfang vergangenen Jahres berechtigten Grund zur Unzufriedenheit gehabt, indem ihnen die Verwaltung verboten hat, die öffentlichen Einrichtungen des Staates Basel hinsichtlich Armenunterstützung usw. in Anspruch zu nehmen, ohne ihnen ein Äquivalent dafür zu bieten. Wenn die Verwaltung schon ein solches Verbot erläßt, hätte sie den Leuten zum mindesten einen Ausgleich in Bezug auf Lohnaufbesserung geben müssen. Statt dieses zu tun, hat sie vor einigen Stationen Arbeiter nach Basel dirigiert, um bei einem event. Ausstand sofort Hilfskräfte zur Hand zu haben.

Ministerialdirektor Schulz erklärt, Antwort hierauf in der Budgetdebatte geben zu wollen.

Ministerialdirektor Schulz anerkennt, daß Abg. Kösch in lokaler Weise seinen damaligen Irrtum zugegeben. Die neue Lohnordnung bringt wesentliche Verbesserungen. Wie aus dem Kommissionsberichte hervorgeht, kann nach der Regierungserklärung die Erbauung einer elektrischen Bahn von Triberg nach Furtwangen auf Staatskosten nicht in Aussicht genommen werden. Ein Unternehmer für diese Bahn habe sich noch nicht gefunden.

Abg. Duffner (Zentr.) debattiert den Standpunkt der Regierung, welche bei diesem wichtigen Projekt mit beiden Händen

Wohin ich geh' und schaue, In Feld und Wald und Tal, Vom Berg' ins Himmelsblau, Viel schöne gnäd'ge Fraue, Grüß' ich dich tausendmal.

Da seh' ich aus dem dunkelblauen Lusthaue zwischen den halboffenen Jalousien und Blumen, die dort standen, zwei schöne, junge, frische Augen hervorfunkeln. Ich war ganz erschrocken, ich sang das Lied nicht aus, sondern ging, ohne mich umzusehen, fort an die Arbeit.

Abends, es war gerade an einem Samstag, und ich stand eben in der Vorfreude kommenden Sonntags mit der Geige im Gartenhause am Fenster und dachte noch an die funkelnden Augen, da kommt auf einmal die Kammerjungfer durch die Dämmerung dahergehritten. „Da schickt Euch die wunderschöne gnädige Frau was, das sollt Ihr auf ihre Gesundheit trinken. Eine gute Nacht auch!“ Damit setzte sie mir für eine Flasche Wein aufs Fenster und war sogleich wieder zwischen den Blumen und Hecken verschwunden, wie eine Eidechse.

Ich aber stand noch lange vor der wunderbaren Flasche und wachte nicht, wie mir geschah war. — Und hatte ich vorher lustig die Geige gezeiten, so spielt und sang ich jetzt erst recht, und sang das Lied von der schönen Frau ganz aus und alle meine Lieder, die ich nur wachte, bis alle Nachtigallen draußen erwachten und Mond und Sterne schon lange über dem Garten standen. Ja, das war einmal eine gute schöne Nacht!

Es wird keinem an der Wiege gesungen, was künftig aus ihm wird, eine blinde Henne findet manchmal auch ein Korn, wer zuletzt lacht, lacht am besten, unerhofft kommt oft, der Mensch denkt und Gott lenkt, so meditier' ich, als ich am folgenden Tage wieder mit meiner Geige im Garten saß und es mir dabei, da ich so aufmerksam an mir herunter sah, fast vorkommen wollte, als wäre ich doch eigentlich ein rechter Lump. — Ich stand nunmehr, ganz wider meine sonstige Gewohnheit, alle Tage sehr geitig auf, es' sah noch der Gärtner und die anderen Arbeiter lüchelten. Da war es so wunderbar schön draußen im Garten. Die Blumen, die Springbrunnen, die Rosenbüsche und der ganze Garten funkeln von der Morgenröte wie lauter Gold und Edelstein. Und in den hohen Buchenalleen, da war es noch

hätte zugreifen müssen. Der Bau solcher Wohnen sollte nicht den Privatunternehmern überlassen werden. Die Angelegenheit der Erbauung einer Bahn von Triberg nach Furtwangen könne noch nicht als abgeschlossen gelten.

Abg. Obfrüher (natl.) führt gegenüber einer Bemerkung des Abg. Diezler (Zentr.) aus, daß die Bahn Mosbach Rudau der Bevölkerung nütze und auch die betreibende Gesellschaft sei von dem Ergebnis des Betriebs befriedigt.

Ministerialdirektor Schulz betont, daß das Schmalspur-System nicht gerade zu verwerfen sei. In Sachen sei es in zu bewundernder Weise ausgebaut und führe dort sogar in Industriegebieten.

Abg. Klümmer (Zentr.) hofft, daß das Projekt einer saßbaren Brücke über den Rhein bei Waldshut so beschleunigt werde, daß noch eine Anforderung im Budgetnachtrag eingestellt werden kann.

Ministerialdirektor Obfrüher glaubt kaum, daß letzteres möglich sein wird.

Die Abg. Weizer (Zentr.), Quenzer (natl.), Gansspach (kons.), Pfeiffle (Soz.) und Jürg (Dem.) bitten in warmer Worten um Berücksichtigung der Wünsche der Straßenwärter nach Vorsehung. Dieselben seien die am schlechtesten bezahlten Beamten des Staates.

Abg. Dr. Obfrüher (natl.) konstatiert mit Genugthuung, daß die Regierung bezüglich der Bewertung der Rheinwasserkräfte den früheren Standpunkt gänzlich verlassen hat und den Wünschen des Hauses in dieser Frage entgegenkommen will. Auch Abg. Kösch (Soz.) begrüßt den gemachten Fortschritt, desgleichen der Abg. Wittenmann (Zentr.). Nach kurzen Ausführungen des Abg. Wittenmann (Zentr.) gibt Ministerialrat Weinmüller Auskunft über einige Anfragen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 4 Uhr: Budget (Bericht erstatter Abg. Bing).

Badische Politik.

Die Gemeindevahreform.

Durch die liberale Presse läuft die folgende Notiz:

Bezüglich der Absicht der Regierung, dem Landtage einen Gesetzentwurf betr. Aenderung der Gemeindevahreform vorzulegen, verlautet in der „Sitzb. Post“: „Die Regierung will die direkte Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte, die bis jetzt nur in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern eingeführt ist, weiter ausdehnen, ob sie aber, wie die Nationalliberalen es wollen, bis zu Gemeinden von 4000 Einwohnern gehen wird, ist noch fraglich. Dem Wunsch, der 3. Klasse nicht mehr oder nicht erheblich mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten zugewiesen, soll zunächst entsprochen werden. Die Regierungsvorlage wird nicht vor dem nächsten Frühjahr zu erwarten sein.“

Mit anderen Worten, die Regierung geht nur widerwillig an das Werk der so dringend notwendigen Reform unserer Gemeindevahreform. Was sie beabsichtigt, ist ein Versuch, das in der besten Falle die Nationalliberalen befriedigen wird, die auch nur der Not gehorchend, sich zu Reformanträgen entschlossen haben.

Wenn unter diesen Umständen auf dem gegenwärtigen Landtag ein positives Resultat nicht erzielt wird, so ist das nur den Nationalliberalen zu „danken“, die am liebsten es beim Alten gelassen hätten. Wir glauben nicht, daß das Zentrum sich mit einer solchen „Reform“ zufrieden gibt. Die Sozialdemokratie lehnt es auf alle Fälle ab, sich auf derlei Konzeptionen einzulassen.

Aus Eisenbahnerkreisen

wird uns aus Konstanz geschrieben: Am 12. Dezemb. letzten Jahres verunglückte bekanntlich auf Station Petershausen der Oberbayerische Bader und konnte man in hiesigen Tageszeitungen mehrere Artikel betreffs dieses Falles lesen. Uebereinstimmend waren sämtliche Artikel in Bezug auf ihre Kritik der Dienstleistungsbürokratie. Daß nun der Eisenbahnbetriebsrat die Artikel nicht gefallen haben, wird jeder zugeben; daß sich die Behörde nun aber über den Fall hinwegzusetzen bemüht, zeigt folgendes Verfahren:

Sobald ein Bediensteter verunglückt, wird in den Bahnhofsverhältnissen nachgefragt, was derselbe vorher ge-

so still, kühl und andächtig, wie in einer Kirche, nur die Vögel flatterten und pickten auf dem Sande. Gleich vor dem Schlosse, gerade unter den Fenstern, wo die schöne Frau wohnte, war ein blühender Strauch. Dorthin ging ich dann immer am frühesten Morgen und dudete mit hinter die Bänke, um so nach den Fenstern zu sehen, denn mich im Freien zu produzieren hatt' ich keine Courage. Da sah ich nun allemal die allerfröhlicste Dame noch heiß und halb verschlafen im schneeweißen Kleide an das offene Fenster herwreten. Bald flacht sie sich die dunkelbraunen Haare und ließ dabei die anmutig spielenden Augen über Busch und Garten ergehen, bald bog und band sie die Blumen, die vor ihrem Fenster standen, oder sie nahm auch die Gitarre in der weißen Arm und sang dazu so wunderbar über den Garten hinaus, daß sich mir nach das Herz umwenden will vor Behmut, wenn mir eins von den Lieben bisweilen einfällt — und ach, das alles ist schon lange her!

So dauerte das wohl über eine Woche. Aber das einmahl stand gerade wieder am Fenster und alles war stille ringsumher, fliegt mir eine fatale Fliege in die Nase, und ich gebe mich an ein erschreckliches Niesen, das gar nicht enden will. Sie legt sich weit zum Fenster hinaus und sieht mich fernsten hinter dem Strauche laufend. — Nun schämte ich mich und kam viele Tage nicht hin.

Endlich wagte ich es wieder, aber das Fenster blieb diesmal zu, ich sah vier, fünf, sechs Morgen hinter dem Strauche, aber sie kam nicht wieder ans Fenster. Da wurde mir die Zeit lang, ich sah ein Herz und ging nun alle Morgen frant und frei längs dem Schlosse unter allen Fenstern hin. Aber die liebe Frau blieb immer und immer aus. Eine Strecke weiter sah ich dann immer die andere Dame am Fenster stehn. Ich hatte sie sonst so genau noch niemals gesehen. Sie war wahrhaftig recht schön rot und die und gar prächtig und hoffärtig anzusehen, wie eine Tulipane. Ich machte ihr immer ein tiefes Kompliment, und ich kann nicht anders sagen, sie dankte mir jedesmal und nickte und blinzelte mit den Augen dazu ganz außerordentlich höflich. — Nur ein einziges Mal glaub' ich gesehen zu haben, daß auch die Schöne an ihrem Fenster hinter der Gardine stand und verdeckt hervorguckte. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

2) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zuletzt kam endlich der Gärtner, brummte was von Gendel und Vaucenklümmel unterm Bart, und führte mich nach dem Garten, während er mir unterwegs noch eine lange Predigt hielt: wie ich nur fein nüchtern und arbeitsam sein, nicht in der Welt herumvagieren, keine brotlosen Künste und unnützes Zeug reiben solle, da könnt' ich es mit der Zeit auch einmal zu was Nützlichem bringen. — Es waren noch mehr sehr hübsche, gutgeheite, nützliche Lehren, ich habe nur seitdem fast alles wieder vergessen. Ueberhaupt weis ich eigentlich gar nicht recht, wie doch alles so gekommen war, ich sagte nur immerfort zu allen: Ja, — denn mir war wie einem Vogel, dem die Flügel abgefallen worden sind. — So war ich denn, Gott sei Dank, im Proze. —

In dem Garten war schön leben, ich hatte täglich mein warmes Essen vollauf, und mehr Geld, als ich zum Weine brauchte, nur hatte ich leider ziemlich viel zu tun. Auch die Tempel, Lauben und schönen grünen Gänge, das gefiel mir alles recht gut, wenn ich nur hätte ruhig drin herumspazieren können und vernünftig diskutieren, wie die Herren und Damen, die alle Tage dahin kamen. So oft der Gärtner fort und ich allein war, zog ich sogleich mein kurzes Tabakspfeifchen heraus, setzte mich hin, und sann auf schöne höfliche Redensarten, wie ich die eine junge schöne Dame, die mich in das Schloß mitbrachte, unterhalten wollte, wenn ich ein Kavaler wäre und mit ihr hier herumginge. Oder ich legte mich an schweißigen Nachmittagen auf den Rücken hin, wenn alles so still war, daß man nur die Bienen summen hörte, und sah zu, wie über mir die Wolken nach meinem Doxer zugsogen und die Gräser und Blumen sich hin und her bewegten, und gedachte an die Tame, und da geschah es denn oft, daß die schöne Frau mit der Gitarre oder einem Viocle in der Ferne wirklich durch den Garten zog, so still, groß und freundlich wie ein Engelsbild, sodas ich nicht recht wußte, ob ich träumte oder wachte.

So sang ich auch einmal, wie ich eben bei einem Lusthause zur Arbeit vorbeiging, für mich hin:

en sollte nicht Angelegenheiten... er Bemerkung... den Mosbach... ibende Gesell... igt. Schmalpuz... en sei es in... t sogar in In... ekt einer fast... eumigt werde... egestellt werden... ehteres mög...

Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönau.

Die von der sozialdem. Partei am Sonntag, 12. Jan., ins Gasthaus zur „Linde“ in Hausen i. W. einberufene Wählerversammlung war gut besucht. Erfreulicherweise hatten sich auch eine große Anzahl kleiner Landwirte eingefunden. Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Deutscher Reichstag.

(70. Sitzung.) * Berlin, 14. Jan. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Graf Kanitz betreffend den Bankdiskont.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Graf Kanitz führt aus: Die gestrige Verabreichung des Bankdiskonts kann uns nicht hindern, unsere Anfrage aufrecht zu erhalten, wenn wir auch hoffen dürfen, daß der Höhepunkt der Krise auf dem Geldmarkt überschritten ist.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Der Reichstag hat in den ersten Jahren sehr zu kämpfen, jedoch das Jahr 1906 beendete einen verhältnismäßig sehr großen Aufschwung.

Lebensmittelteuerung. Säckingen, 13. Jan. Lebensmittelteuerung und kein Ende. Im „Säckinger Volksblatt“ war folgendes Infotat in Fettdruck zu lesen:

Milchhauffschlag. Die hiesigen Landwirte haben in einer am letzten Sonntag stattgehabten Versammlung beschlossen, in Anbetracht der anhaltend hohen Futtermittelpreise und der beinahe um das Doppelte gestiegenen Arbeitslöhne vom 1. Januar 1908 ab den Milchpreis von 20 auf 22 Pf. pro Liter zu erhöhen.

Man kann den Landwirten ja schließlich nicht verdenken, wenn sie sich wegen der hohen Futtermittelpreise wieder schadlos halten wollen. Aber wer trägt die Schuld? Die Arbeiter etwa? Und daß die Arbeitslöhne um das Doppelte gestiegen sind, glauben die Landwirte ja selber nicht.

Der ehemalige Landtagsabgeordnete Kögl ist in Bremen im 79. Lebensjahre gestorben. Kögl war Führer der hiesigen nationalliberalen Partei und gehörte dem Landtage als Vertreter des 39. Wahlkreises von 1887 bis 1902 an.

Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönau. Die von der sozialdem. Partei am Sonntag, 12. Jan., ins Gasthaus zur „Linde“ in Hausen i. W. einberufene Wählerversammlung war gut besucht.

Die von der sozialdem. Partei am Sonntag, 12. Jan., ins Gasthaus zur „Linde“ in Hausen i. W. einberufene Wählerversammlung war gut besucht. Erfreulicherweise hatten sich auch eine große Anzahl kleiner Landwirte eingefunden.

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Lebensmittelteuerung. Säckingen, 13. Jan. Lebensmittelteuerung und kein Ende. Im „Säckinger Volksblatt“ war folgendes Infotat in Fettdruck zu lesen:

Milchhauffschlag. Die hiesigen Landwirte haben in einer am letzten Sonntag stattgehabten Versammlung beschlossen, in Anbetracht der anhaltend hohen Futtermittelpreise und der beinahe um das Doppelte gestiegenen Arbeitslöhne vom 1. Januar 1908 ab den Milchpreis von 20 auf 22 Pf. pro Liter zu erhöhen.

Man kann den Landwirten ja schließlich nicht verdenken, wenn sie sich wegen der hohen Futtermittelpreise wieder schadlos halten wollen. Aber wer trägt die Schuld? Die Arbeiter etwa? Und daß die Arbeitslöhne um das Doppelte gestiegen sind, glauben die Landwirte ja selber nicht.

Der ehemalige Landtagsabgeordnete Kögl ist in Bremen im 79. Lebensjahre gestorben. Kögl war Führer der hiesigen nationalliberalen Partei und gehörte dem Landtage als Vertreter des 39. Wahlkreises von 1887 bis 1902 an.

Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönau. Die von der sozialdem. Partei am Sonntag, 12. Jan., ins Gasthaus zur „Linde“ in Hausen i. W. einberufene Wählerversammlung war gut besucht.

Die von der sozialdem. Partei am Sonntag, 12. Jan., ins Gasthaus zur „Linde“ in Hausen i. W. einberufene Wählerversammlung war gut besucht. Erfreulicherweise hatten sich auch eine große Anzahl kleiner Landwirte eingefunden.

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

Landtagsabg. Kolb sprach über: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtags-Ergebnisse am 13. Kreis.“

System ist in seinen Grundlagen gut. Die schon angekündigte Enquete über unser Bankwesen wird nach Möglichkeit beschleunigt werden. Ich werde es mir angelegen sein lassen, diejenigen möglichen Maßnahmen, die von dem Enquete-Ergebnis nicht abhängig sind, so rasch als möglich ins Werk zu setzen.

So ist zunächst geplant eine Novelle zum Münzgesetz. Dieselbe ist bereits soweit vorbereitet, daß sie hoffentlich noch in gegenwärtiger Session Ihnen zugehen wird. Die Novelle soll entsprechend dem gesteigerten Bedürfnis und entsprechend der gestiegenen Bevölkerung den Silberumlauf pro Kopf erhöhen.

Weiter teilt der Staatssekretär das Programm mit, mit dem sich die Sachverständigenkommission beschäftigen soll. 1. Erhöhung des Grundkapitals der Reichsbank vom Jahre 1911.

2. Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents. 3. Erhöhung der Befugnis der Reichsbank zur Ausgabe kleiner Banknoten. 4. Verstärkung der ständigen zinslosen Schatzanweisungen auf das Reichsbank-Giro-Konto.

5. Erweiterung und Vertiefung des Abrechnungs- und Ueberweisungsverkehrs (Scheckgesetz). Weiter in folgenden Fragen: Förderung des Goldbezuges aus dem Auslande, Verstärkung des Goldschages der Reichsbank aus inländischen Papieren, damit im Zusammenhange die Goldprämienfrage, weiter die Frage der Regelung von Schatzanweisungen und in Verbindung damit die Verstärkung der Betriebsmittel der Reichsbankhauptkasse und endlich die Frage der Depositionen. Mit alledem werde die Fundierung unseres Münzwesens nicht nur erhalten bleiben sondern noch gekräftigt werden und dies wird mit zur Förderung unseres Wirtschaftslebens beitragen.

Auf Antrag von Normann (konf.) erfolgt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Weber (natl.) legt zunächst dar, daß nicht die Goldwährung, sondern einzig und allein die ganze industrielle Entwicklung an der beträchtlichen Steigerung des Bankdiskonts die Schuld trage. Mit einem Wegfall der Notensteuer würde er einverstanden sein, dagegen nicht mit einer Verstaatlichung der Reichsbank.

Mit der Aufgabe der Reichsbank werde es auch wohl vereinbar sein, dem Girokonto überhaupt mehr Flexibilität zu verschaffen und namentlich auf den Giroverkehr mit kleineren Beträgen etwas liebevoller zu behandeln. Mit Recht habe auch der Staatssekretär hingewiesen auf den Gedanken, die Ausgabe kleinerer Noten zu vermehren. Defizite dürften nicht immer durch Anleihen gedeckt, vielmehr müssen wir dahin kommen, Ueberflüsse zu sammeln, um auf Anleihen verzichten zu können.

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, daß ein zu hoher Bankdiskont das Wirtschaftsleben schwer belastet, ist unvertretbar. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziell amerikanischen Einwirkung, weniger eine Frage des Geldmarktes, als des Kapitals und des Kredits. Wir befinden uns jetzt infolge des längeren hohen Diskonts in einem Nachlassen der Kreditanspannung. Sollen wir jetzt wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollen wir uns in Deutschland zur Nichtsamtur dienen lassen: Maß halten in der Beanspruchung von Kredit, Maß halten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit, namentlich auch weil Deutschland bei weitem weniger erparates Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormale amerikanische Goldentnahme durch Diskonterhöhung wahren zu müssen, haben mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die in Frankreich, geteilt.

Abg. Kämpf (freis. Volksp.) wendet sich mit großer Schärfe gegen den Bimetallismus, der in der Rede des Grafen Kanitz wieder zum Ausdruck gekommen sei und dankt dem Staatssekretär und dem Reichsbank-Präsidenten für ihre Stellungnahme. Daß unser Geldmarkt den gewaltigen Ansturm so auszuhalten hat, kann man nicht genug rühmen und bewundern. Die Frage, ob überhaupt in höherem Maße als bisher Scheidemünzen auszugeben sind, sei nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Einer Politik, über den Verkehrsbedarf hinaus Silbermünzen auszugeben, müsse entschieden entgegengetreten werden. Nebner weist dann auf ein geeignetes Mittel, die Goldbestände in der Zentralbank zu erhöhen, auf die Ausdehnung des Scheckverkehrs hin und auf den Postcheckverkehr. Weiter verteidigt Nebner die Bankpolitik gegen den Vorwurf, als ob sie mit die Schuld trage an dem hohen Zinsfuß und verweist dabei unter lebhafter Zustimmung der Linken darauf, wie erst wieder in diesen Tagen Preußen, Württemberg, Baden usw. Anleihen auf den Markt geworfen haben. Meine Herren (nach rechts), ändern Sie die Wirtschaftspolitik besser, gleich wird auch in Bezug auf unsere Goldbestände besser sein. (Lebhafte Be

Abg. Camp (Mp.) verteidigt die bestehende Wirtschaftspolitik gegen den Vorredner. Redner empfiehlt, die Leiter der provinziellen Reichsbankstellen nicht auf Landkassen, sondern auf festes Gehalt zu setzen, damit sie nicht auch in kritischer Lage Geschäfte machen. Er wünscht eine größere Zugbarmachung der Reichsbank zu dem Kredit des Landes und schließt mit dem Auf: Die Lage ist ernster als sie glauben.

Weiterbesprechung Mittwoch 1 Uhr. Außerdem Polen-Interpellation über die Enteignungsvorlage, sowie Knappschäfts-Interpellation. Schluß 6 1/2 Uhr.

Der Senioren-Konvent des Reichstages trat heute vor der Sitzung zusammen und stellte folgendes Arbeitsprogramm für die nächsten Wochen fest: Mittwoch sollen die noch vorliegenden Interpellationen erledigt werden. Daran schließt sich die zweite Lesung des Etats. Die Verhandlungen werden kontingiert. Am 24. März soll die zweite Lesung beendet sein. In der Zwischenzeit soll auch die erste Lesung der noch ausstehenden Gesetzentwürfe stattfinden, mit Ausnahme der Hilfskassen-Vorlage, die zurückgestellt worden ist. Vom 25. ds. Mts. bis zu den Osterferien sollen die Samstage und Montage frei bleiben. Da Montag den 27. ds. Mts. Kaisers Geburtstag ist, bleibt auch der 28. Januar sittingsfrei.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Pauli-Oberbarnim für gültig erklärt, die Wahl des Abg. Labroise (Els.-Lothr.) beanstandet und Beweiserhebung beantragt. Die Verhandlung über den Protest gegen die Wahl des Abg. Beder (Zentr.) wurde noch nicht zu Ende geführt.

Ueber die Konstanzer Gewerbegerichtswahlen

schreibt man uns: Zum erstenmale fanden in Konstanz die Gewerbegerichtswahlen nach dem Verhältnis statt. Das Gewerbegerichtswahlgesetz der freien Gewerkschaften arbeitete eifrig für diese Wahl, desgleichen wurde auch der Wahlkampf von unserer Seite sachlich geführt. Genosse Arbeitersekretär Willi hielt uns am Samstag vor der Wahl einen Vortrag über die Bedeutung der Gewerbegerichtswahlen, indem er die Gegenpartei der „Christlichen“ nach Lage der Dinge bekämpfte und die Tendenz derselben bezw. deren Führer nicht anerkannte und zwar in anständiger Weise. Die „Christlichen“ hatten sich den Gauleiter vom christlichen Holzarbeiterverband, nebstbei auch noch den Arbeitersekretär Müllach aus Stuttgart als Referenten verschrieben. Eine ziemliche Anzahl freier Gewerkschaftler war auch zu dieser öffentlichen Versammlung erschienen. Wir konnten uns überzeugen, in welcher unverhämter Weise es dieser Herr wagte, die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, sowie deren Führer zu bekämpfen. Es kommt einem gerade vor, als wären diese Sorte Redner froh, wenn sie mal an einem kleineren Orte sprechen können, um in möglichst pöbelhafter Weise ausarten zu können; in großen Städten sind sie wohl gezwungen etwas zäher. So viel wir auch in Konstanz die Gelegenheit hatten, die verschiedenen München-Cladbacher Schüler bezw. „Christlichen“ Referenten zu hören, besonnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß diese Herren mit ihrem „Christentum“ Schindluder treiben. Dieser Müllach kann sich mit seinen Kraft- und Wutausdrücken mit seinen Grübeln in Christo wie Giebler, Kollosfrath, „Ehren“-Tremmel und Reinhard getrost messen. Durch den Letzgenannten haben die hiesigen christlichen Gewerkschaften auch noch den letzten Rest von Respekt bei dem evangelischen Arbeiterfortbildungsverein verloren. Nun, von unserer Seite wurde durch die Gen. P. H. Lipp und Prof. G. U. J. dieser Maulheld gehörig zugebeut, so daß dieser „Christ“ sich in seinem Schlusswort zu beleidigenden Auslassungen hinreißen ließ, so z. B.: Der „Vorwärts“ veräußere eine Schulnliteratur, und die Karlsruher sozialdemokratischen Bürgerauschuhmitglieder hätten dafür gestimmt, daß jeder städtische Arbeiter vom 40. Lebensjahr an keine Arbeit mehr bei der Stadt erhalte. Ebenfalls versuchte dieser „Christ“ den „Volkshilf“ und die „Schwäb. Tagwacht“ herunterzureißen; über die Zentrumsprelle schwieg er sich aus, dazu hätte er auch allen Grund, denn über solche Preherzeugnisse spricht man am besten nicht. Den „Volkshilf“, also unser Arbeiterblatt, nannte der „Christliche“ Referent „das Karlsruher Intelligenzblatt“.

Nun zum Ergebnis der Wahl. Die Wahlbeteiligung war schwächer, als bei den früheren Gewerbegerichtswahlen.

Band 15. Novellenbuch Band 4 (Seegeschichten): Joachim Neffelbed, W. Hauff, Hans Hoffmann, Wilhelm Jensen, Wilhelm Poed, Johannes Wilda. 1 M.

Band 16. Auswahl aus den Dichtungen Eduard Mörike's. Herausgegeben von Dr. J. Lockenberg-Hamburg. Mit Bild und Silhouette Mörike's. 1 M.

Band 17. Seine-Vuch. Eine Auswahl aus Heinrich Heines Dichtungen. Herausgegeben von Otto Ernst-Hamburg. Mit Bild Heines. 1 M.

Band 18 und 19. Goethe: Ausgewählte Briefe. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Wode-Weimar. Mit Bildern Goethes. 2 Bände. Je 1 M.

Volksblätter:

Heft 1. 50 Gedichte von Goethe. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 2. Schiller: Wilhelm Tell. Geb. 30 Pf. Geb. 60 Pf.

Heft 3. Schiller: Balladen. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 4. Schiller: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. Geb. 30 Pf. Geb. 60 Pf.

Heft 5. Schiller: Wallensteins Tod. Geb. 30 Pf. Geb. 60 Pf.

Heft 6. Brentano: Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Ammel. Geb. 15 Pf. Geb. 40 Pf.

Heft 7. E. Th. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 8. Fr. Palm: Die Marzipanleise. — Die Freundinnen. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 9. Reuter: Woans id tau 'ne Fru kamm. Geb. 15 Pf. Geb. 40 Pf.

Heft 10. Max Erich: Der Blinde Passagier. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 11. Marie von Ebner-Eschenbach: Die Freiherren von Semperlein. Geb. 20 Pf. Geb. 50 Pf.

Heft 12. Wilhelm Jensen: Ueber der Heide. Geb. 25 Pf. Geb. 55 Pf.

Heft 13. Ernst Wichert: Der Wildlieb. Geb. 30 Pf. Geb. 60 Pf.

Einestells, weil diesmal viele Arbeiter, die bei den vorausgegangenen Wahlen ihr Wahlrecht noch ausüben konnten, diesmal ausgeschlossen wurden, andererseits fehlt es auch infolge schlechten Geschäftsgangs an Arbeitern überhaupt. Die freien Gewerkschaften vereinigten ungefähr 500 Stimmen auf ihre Liste, das entspräche 4 Wählern. Die „Christlichen“ haben ungefähr 800 Stimmen und somit 2 Wähler. Herr Müllach meinte bekanntlich, die Konstanzer Arbeiterkraft solle die richtige Antwort auf die Wahlfrage auf die Plebejerei der Freien geben, jetzt haben die Wähler, wie auch uns scheint, die richtige Antwort auf die „Christlichen“ Quertreibereien gegeben. Nun kommt aber ein Votum, nämlich alle 500 Stimmen, bis auf eine, also 499, die auf die freien Gewerkschaften fielen, sind ungültig! Die Stimmzettel sollen nämlich den Namen der Wählergruppe am Kopfe führen, also: „Gewerkschaftsliste Konstanz bezw. „Christliches Gewerkschaftsliste“. Vom Stimmzettel steht in der Bekanntmachung des Stadtrats nichts. Wenn nun von dieser Formalität die Gültigkeit der Wahl abhängt, so wäre es wohl nötig gewesen, so etwas öffentlich und in präziser Form bekannt zu geben. Es muß betont werden, daß bei Bestellung der Stimmzettel dem Drucker mitgeteilt wurde, nach den Bestimmungen des Ortsstatuts, also in Bezug auf Papier, Größe, Farbe, Namen der Wähler und deren Arbeitgeber zu liefern. Alles das wurde befolgt. Es ist das ein Beweis dafür, wie unklar der Begriff: Vorkaufsliste und Stimmzettel ist, denn der Referent der Stimmzettel von den freien Gewerkschaften, sowie der Referent der Stimmzettel von den „Christlichen“ haben das nicht lapiert. Bei Beginn der Wahlhandlung wurde auf einmal hierüber etwas bekannt und darüber verschiedenes „gemunkelt“. Die „Christlichen“ schrieben nun auf alle ihre vorräufigen Stimmzettel noch ihre Firma mit Bleistift, während dies die Freien nicht tun konnten, denn die Stimmzettel waren schon in den Händen sämtlicher Wähler. Auch hatten wir über Tag nur 2 Mann an jedem Wahllokal. Trotzdem nun die „Christlichen“ die beschriebenen Zettel fast jedem Wähler einhändigten, wurden doch nur etwa 70 davon abgegeben, die übrigen 230 sind ebenfalls ungültig. So der Sachverhalt.

Badische Chronik. Durlach.

14. Januar. — Die vorgelegte Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Der Bericht der einzelnen Vereinsfunktionäre gab im allgemeinen ein zufriedenes Bild. Der Mitgliederstand hat infolge Abreisens vieler Parteigenossen keine Erhöhung erfahren. Die Zahl der „Volkshilf“-Abonnenten hat sich von 678 im Dezember 1906 auf 817 bis dahin 1907 vermehrt. Mit Ausnahme des Kassierers, der ablehnte, wurden sämtliche bisherigen Ausschuhmitglieder wiedergewählt. Als Kassierer fungiert nunmehr Genosse Paul A. I. H. Die Parteipostage wurde, da der bisherige Kolporteur zurücktrat, dem Genossen B. Scherl übertragen. Der Jugendorganisation wurde ein Betrag zur Gründung einer Bibliothek bewilligt.

Ettlingen.

14. Januar. — Seit Jahren schon herrschen hier in Bezug auf den Abfluß der Abwässer die traurigen Verhältnisse. Bei Regenwetter gleichen die Rinnen in den Straßen Gießbächen und öfters stehen die Keller unter Wasser. Wenn man durch die Gassen geht, was man so lange wie möglich zu vermeiden sucht, ist es fast unbegreiflich, wie hier Menschen zu existieren vermögen. Es gibt hier mitten in der Stadt noch Häuser, wo rechts vom Fluß die Wohnung, links das Vieh untergebracht ist. Dingerlöcher vor dem Hause gibts auch noch; dieselben sind nur notdürftig zugedeckt und ist Schreiber dieses schon einmal abends mit einem Fuße in einem solchen Loch versunken.

Nachdem Frost eingetreten und die Rinnen zugefroren waren, erschien eine Bekanntmachung, die Anwohner mütigen die Rinnen offen halten, als ob das viel nütze. Am andern Morgen war wieder eine neue Schicht darauf und daneben. Stellenweise nahm das Eis die ganze Straßenbreite ein und die Wunden liefen Schlittschuhe darauf. Abends und morgens früh war es stellenweise mit Lebensgefahr verbunden, besonders für ältere Leute, sich über die Straße zu bewegen. Einige Gassen waren in ihrer vollen Breite mit Eis bedeckt. Man schwieg und dachte, morgen wird die Stadtwartung das Eis entfernen lassen. Aber

Aus den Witzblättern.

„Einfachheit“.

Stenerpolitik.

Sie fragen hin, sie fragen her (Mit Rücksicht auf die Wahlen): Wo nehmt' ich neue Steuern her? Wo andre Leute zahlen? Aus nichts ersah ein Gott die Welt; Wo nichts ist, halt der Staat das Geld für die, die etwas haben.

Die Zigarette wird verpapt Mit einem bunten Schleifchen, Und einen Pfennig mehr herappt Der Lufi für sein Pfeifchen. Draus baut das Reich zwei Panzer mehr. Das freut die großen Herren sehr; Sie rufen: Hoch der Kaiser!

Ein solches Hoch vertieft sich auch, Wie weiland Jakobs Linfen. Denn fällt der Fiskus seinen Bauch, So brauchst du nicht zu zinsen. Besteuer wird ja nur die Not; Du aber bleibst ein Patriot Auf andrer Leute Kosten.

Edgar Steiger.

weit geschl. Das Tauwetter kam und trotzdem sieht es noch fast genau so aus.

Weshalb läßt die Stadtverwaltung die Straßen nicht säubern, das Eis, welches noch fest am Boden ist, nicht lösen und abführen? Wenn nicht genug städtische Arbeiter vorhanden sind, dann sollten doch neue eingestellt werden, es sind doch genug Arbeitslose da. Oder soll gewartet werden, bis jemand seine Knochen abrochen hat?

Freiburg.

14. Januar.

— Der Verband junger Arbeiter hat heute Abend 8 Uhr Versammlung im alkoholfreien Restaurant, Ecke Kaiser- und Ruhmannstraße. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

— Der Ausschuh der freien Studentenschaft wird, wie der hiesige „Vote“ meldet, für die nichtinorporierten Studenten der Universität ein eigenes Organ herausgeben, das in den nächsten Tagen erscheinen und alle 14 Tage gratis den Studenten geliefert werden soll. Es erscheint unter dem Namen „Freiburger Akademiker-Zeitung“ im Verlag von Hochreuther.

— Der Schule in Buchholz ist nunmehr ein Unterlehrer beigegeben worden.

— Der letzte Stadtratsbericht enthält folgende Mitteilungen:

In einer vom Arbeitersekretariat Freiburg im Auftrag der Leiter der in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen an den Stadtrat gerichteten Eingabe wurde das Ersuchen gestellt, die zur Verhinderung der Arbeitslosigkeit hiesiger Arbeiter erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der Stadtrat beschloß, einige zur Erfüllung des fraglichen Zweckes geeignete städtische Arbeiten durch das Tiefbauamt in Angriff nehmen zu lassen. Die für diese Arbeitsaufweisung von einer Spezialkommission beantragten Grundzüge wurden im allgemeinen genehmigt.

Es wird sich beim Lesen dieser Notiz mancher gefragt haben, welches nun die Grundzüge sind, nach welchen Verfahren werden soll. Ein städtisches Schreiben an das Arbeitersekretariat gibt die Antwort darauf. Dieses Schreiben lautet:

„Dem verehrlichen Arbeitersekretariat beehren wir uns unter Hinweisung auf unser Schreiben vom 4. vor. Mts. und die am 23. vor. Mts. stattgehabte Kommissionsberatung mitzuteilen, daß wir behufs Beschäftigung drohender Arbeiter auch diesen Winter wieder einige Notstandsarbeiten — Straßenherstellung usw. — vom 15. ds. Mts. ab in Angriff nehmen lassen werden.“

Was die von dorther in der obigen Beratung gestellten Anträge und fundgebundenen Wünsche anbelangt, soweit sie sich auf die Notstandsarbeiten beziehen, so bemerken wir, daß bei letzteren, soweit wie immer möglich, nur ortsanfässige Arbeiter, welche mindestens 10 Monate hier wohnen oder arbeiten, Verwendung finden sollen. Dabei sollen aber die verheirateten Arbeiter in erster Linie eingestellt werden, soweit nicht besondere Gründe vorliegen, auch ledige zu berücksichtigen. Die Lohnzahlung soll jede Woche erfolgen und im Notfall auch Vorschub gewährt werden. Bei Entlassungen, oder wenn der Betreffende in eine neue Stellung eintreten will, erfolgt die Lohnzahlung am Tage des Austritts. Hinsichtlich der Krankenversicherung sämtlicher bei Notstandsarbeiten Beschäftigten sollen die gesetzlichen Bestimmungen in Anwendung kommen.

Die Nachfragen über die Einzuzustellenden sollen auch künftig beim Meldesamt erfolgen, da diese Einrichtung sich bewährt hat. Der Tagelohn für die zu den diesjährigen Notstandsarbeiten einzuzustellenden Leute ist auf 2,20 M. bis 2,70 M. festgesetzt worden.“

Zu dem obigen Schreiben haben wir zu bemerken, daß unser Wunsch bezüglich der Ortsanfässigen sich nicht auf die Notstandsarbeiten bezog, sondern auf die städtischen Arbeiten im allgemeinen. Wir beantragten, daß die Stadtverwaltung darauf sehe, daß an städtischen Bauten usw. in erster Linie die verheirateten ansässigen Arbeiter beschäftigt werden. Wir beantragten ferner, daß die Stadtverwaltung, ähnlich wie in Straßburg, soviel Arbeiten als möglich für den Winter aufspare und dann solche Arbeiter, welche in den in Betracht kommenden Arbeiten gewandt sind, als freie Arbeiter einstellen soll und auch dem entsprechend entlohnen. Die Stadt möchte eben noch mehr als bisher Arbeiten in eigener Regie ausführen, dann hat sie es in der Hand bei der Einstellung die sozialen Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

Dem Antrag, die Arbeiter möglichst als freie Arbeiter zu beschäftigen, hat der Stadtrat nicht stattgegeben, wir hoffen, daß der Stadtrat für nächsten Winter Arbeiten vorsieht und dann die Sache unsern Vorschlägen entsprechend durchführt. Unserer Anregung, die Lohnzahlung alle acht Tage vorzunehmen und im Bedarfsfalle Vorschub zu gewähren, hat der Stadtrat stattgegeben, ebenso der sofortigen Auslohnung bei Entlassungen und beim Austritt.

Der Sach bezüglich der Krankenversicherung ist nicht recht klar, hoffentlich ist er so zu verstehen, daß alle bei Notstandsarbeiten beschäftigten Personen, bei der Ortskrankenkasse versichert werden, damit die Leute nicht ihre Rechte in Bezug auf die Familienunterstützung verlieren.

Der Lohn 2,20 Mark für ledige und 2,70 Mark für verheiratete, bei achtstündiger Arbeitszeit, ist sicher niedrig, es ist den Arbeitslosen aber trotzdem dringend zu empfehlen, die Arbeit anzunehmen, denn voraussichtlich wird es dieses Jahr ziemlich lange dauern, bis das Vaugeschäft in Fluß kommt.

Es ist uns gelungen, einige der Mängel, welche im letzten Winter so sehr Anstoß erregten, zu beseitigen und wenn die Arbeiter von der Einrichtung Gebrauch machen, so wird und muß es der Arbeiterschaft mit der Zeit gelingen, die Arbeitslosenfrage nach und nach einer besseren Lösung entgegenzuführen.

* Andern, 14. Jan. Erdbeben. In der Nacht vom 9. auf 10. Januar wurde in Mittelhessen ein Erdbeben verspürt.

* Waldkirch, 12. Jan. Zentrumstaktik. Der „Volkshilf“ berichtete dieser Tage aus Freiburg, daß bei einer christlichen Weihnachtsfeier ein Rosverläufer 40 M. unterschlagen habe und man dieses Verkommen von Seiten des Zentrums einfach den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben habe. Diese Taktik scheint nun auch bei der Waldmichel-Partei im 5. Wahlkreis eingeführt zu werden. Bei der Weihnachtsfeier des kathol. Arbeiter-Vereins Kolnau waren einige Nadaumacher und verführten, das Fest zu säubern; flugs kommt das hiesige Zentrumsbüchlein und erklärt, die jungen Burchen von 15-17 Jahren für Sozialdemokraten und schreibt:

Kolnau, 7. Jan. (Sozialdem. Jugendbildung) Bei der

sieht es noch faß... nicht säu... nicht lösen... vorhanden sind... doch genug Ar... seine Knochen

14. Januar.

hat heute Abend... t. Ede Kaiser... focherlich.

schafft wird... rierten Stuben... ben, das in den... den Studenten... „Frei... greulicher.

ein Unterlehrer

folgende Mitteil.

nt Freiburg... enden Arbeiter... gabe wurde das... beitslosigen... zu treffen... g des fraglichen... Tiefbauamt in... reibtszuweisung... ndsätze wurden

gefragt haben... erfahren werden... beitersekretariat... et:

ehren wir uns... vor. Wir... berberatung mit... r Arbeiter auch... - Strophen... Angreif nehmen

atung gestellten... , soweit sie sich... en wir, daß bei... fäßige Arbeiter... oder arbeiteten... die verhei... werden, soweit... berückichtigen.

im Ratfall auch... oder wenn der... will, erfolgt die... ch der Kranken... n Beschäftigten... un kommen... en auch künftig... sich bemüht... n Notstands... bis 2,70 Mk

erken, daß unser... die Notstands... eiten im allge... olkung darau... nie die verbes... r beantragten... t Straßburg, so... are und dann... enden Arbeiten... und auch dem... noch mehr als... hat sie es im... sichtigungspunkte zu

ie Arbeiter zu... en, wir hoffen... sieht und dann... führt. Unserer... nehmen und im... abtrat statt... Entlassungen

herung ist... , daß alle bei... rtskranken... Rechte in Be...

ork für verhet... erig, es ist den... die Arbeit an... ziemlich lange

che im letzten... und wenn die... wird und muß... beitslosenfraqe... hren.

cht vom 9. auf... rspiirt.

Der „Volls... daß bei einer... unterichlagen... des Zentrums... ude gefaßoben... dmichel-Partei... Weihnachtsfeier... Nadaumacher... t das hiesige... von 15-17... bt:

Bei der

Weihnachtsfeier des lathol. Arbeiter-Vereins hatten sich auch eine Anzahl junger Burichen eingefunden, die nicht zum Verein gehören und zum Teil schon recht selbstbewußt ihre sozialistische Gesinnung zur Schau tragen. Sie hatten sich scheinbar zur Aufgabe gestellt, von vornherein die Feier zu stören. Während des Eröffnungsliebes und der nachfolgenden Rede verhielten sie sich so unverschämte, daß es den Mitgliedern zu lästig wurde. Der Hauptredner wurde deshalb durch den Wirt an die frische Luft befördert, worauf die Feier ihren Fortgang nehmen konnte.

Für uns aber sollten derartige Vorkommnisse Veranlassung sein, uns der jungen Leute anzunehmen, sie mit unseren Bestrebungen bekannt zu machen und sie womöglich unseren Vereinen zuzuführen, damit sie sich der christlichen Arbeiterbewegung, die im wahren Sinn des Wortes veredelnd wirkt, anschließen!

Dies ist eine hundsgemeine, echt zentrierte Verleumdung, die eigentlich zu bubenhaft ist, als daß man sich ihr beschäftigen sollte. Die Störung der Feier durch einige junge Leute ist allerdings vorgekommen. Diese haben aber mit dem sozialdemokratischen Arbeiterwahlverein auch nicht das geringste gemein. Diefelben sind nicht Mitglieder bei uns, und wenn sie es wären, würden sie bei einem derartigen Verhalten aus geschlossen werden.

Wir fordern das Blättchen auf, uns klipp und klar den Nachweis zu erbringen, daß die betreffenden Ständemänner Sozialdemokraten waren.

Aber noch eins über die Behauptung: „Die sogenannten christlichen Weltanschauung wirken im wahren Sinne des Wortes veredelnd!“ Hier einige Resultate der letzten Zeit:

1. Ein gewisser Kirchengemeinderat W. in Koblentz wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen voriges Jahr verurteilt.

2. Eine Dienstmagd in Siebach — einer festen Zentrumsdomäne — warf ihr neugeborenes Kind in den Abort.

3. Kurzzeit werden gegen zwei Mitglieder des lathol. Arbeiter-Vereins Kollnau Erhebungen gemacht wegen § 175.

* Kollnau, 14. Jan. Der Herr Kaplan und die Tanzstunde. Auf unseren jüngsten Artikel „Zentrums-moral“ bringt der Herr Kaplan im hiesigen Zentrumsblättchen einen langen Artikel, mit welchem sich derselbe mit Gottes Hilfe kräftig herauszufinden sucht. Will der Herr vielleicht bestreiten, daß er auf der Kanzel die Tanzstunde erwähnte? Die Tanzstunde war doch am Neujahrstage hier Stadtgespräch. Tatsächlich hat auch ein Teil seines Anhangs seine Worte als eine Agitation gegen die sündhafte Tanzstunde aufgefaßt. So verhandelten am Neujahrstage drei Frauen darüber, der Schreiber dieses hörte zufällig zu. Da meinte eine davon: „Lieber tue ich meiner Tochter die Beine abschlagen, als daß sie mir in die Tanzstunde darf.“ Eine andere meinte: „Mit der Tanzstunde ist es nicht so schlimm, wenn es nur ein anderer Tanzlehrer wäre.“ Die letztere wird wohl recht haben, denn, wenn der Tanzlehrer zum schwarzen Anhang gehören würde, wäre alles gut und schön und das Tanzen wäre ein gottgefälliges Werk, sofern es nach der Pfeife des Herrn Kaplans geht.

* Neustadt i. Schw., 12. Jan. Der Metzgermeister J. G. Wägele hier äußerte sich in letzter Zeit recht geschäftig gegen die Arbeiterchaft, indem er in einem hiesigen Beamten erzählte, die Arbeiterlöhne seien heutzutage viel zu hoch, die Arbeiter verdienen viel zu viel. Er meinte, wenn die Löhne nicht so hoch wären, würden die Bedarfsartikel auch billiger sein. Ferner fügte er hinzu, daß fast jeden Abend Arbeiter im Gasthaus zum „Mären“ sitzen bis zur Mitternachtsstunde und dort viel Geld verlaufen.

Dieser Herr scheint über die Lebenslage der Arbeiter und ihre Lohnverhältnisse sehr wenig aufgeklärt zu sein. Die hiesigen Arbeiter haben daher beschlossen, ihre Fleischwaren nicht mehr bei ihm zu holen, damit er sich nicht mehr über die Arbeiter zu ärgern braucht, die so viel Geld vertun.

* Pfullendorf, 12. Jan. Halb erfroren im Dienst ist der Postbote Burtz auf dem Botengange. Ganz ermattet infolge vielen Schnees kam er nicht weiter und mußte drei volle Stunden im Schnee ausharren. Die Füße sind besonders stark mitgenommen. Er mußte mittels Fuhrwerk in seine Wohnung gebracht werden.

Wenn man bedenkt, was die Landbriefträger bei dieser eifigen Kälte auszuhalten haben, so sollte man glauben, daß sie auch entsprechend entlohnt werden. Aber gerade umgekehrt. Für diejenigen, die es nicht verdienen, sorgt der Vater Staat während die andern mit schönen Worten abgespeißt werden. Wahrlich, eine schöne göttliche Weltordnung!

* Kollnau, 14. Jan. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Bei dem Großfeuer vom letzten Sonntag rettete der Musikleiter Huber von der 1. Kompagnie des Regiments 114 unter größter Lebensgefahr noch vor Eintreffen der Feuerwehr die bereits bewußtlose Witwe Höpfer, die sich im 3. Stod des brennenden Hauses befand, vom Erstickungsstode. Huber ist von Pörrsch gebürtig. Schon vor seinem Dienstantritt hatte Huber bereits zweimal Gelegenheit, Menschen vom sicheren Tode zu erretten. In den beiden vorausgegangenen Fällen handelte es sich um die Rettung von dem Ertrinken naher Personen.

* Waldshut, 14. Jan. Der vor einigen Wochen verhaftete Karl Ebner von Unterlauchringen, dem u. a. auch der Mord an dem Polizeidiener Staub in Oberägeri (Schweiz) zur Last gelegt wird, wurde dieser Tage durch den Staatsanwalt und Untersuchungsrichter an den Tatort verbracht, wo derselbe mit einer Anzahl Personen, die ihn um die festliche Zeit dort gesehen haben, konfrontiert wurde. Die meisten konnten mit Bestimmtheit den Ebner wiedererkennen. Auch das Geschöß, das im Kopf des Ermordeten vorgefunden wurde, paßt zu dem Revolver, der bei Ebner gefunden wurde. Derselbe leugnet jedoch hartnäckig die Tat.

* Mannheim, 14. Jan. Die Feststellung der ungedeckten Schuld des Direktors Majer bei der Darlehenkasse ergab den Betrag von 37 189 Mk.

— Ende November betrug die Einwohnerzahl hiesiger Stadt 175 518 gegen 176 036 im vorhergehenden Monat Oktober.

— Eifersucht. Das Schwurgericht verurteilte den 19 Jahre alten Tagelöhner Ludwig Breißler aus Mauth, welcher im Oktober vor. J. den Schlosser Leonhard Vogt von München aus Eifersucht erstochen hatte, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Neues vom Tage.

Eine fürchterliche Brandkatastrophe

wird aus Bovertown in Pennsilvanien gemeldet. Zwischen 50 bis 75 Menschen, meist Frauen und Kinder, haben dort im

Rhoades Opera House bei der Explosion eines Kinematographen ihr Leben verloren, indem sie verbrannten oder in der unbeschreiblichen Panik niedergetreten wurden. Der Explosion folgte die Panik auf dem Fuße. Viele aus dem Publikum stürzten auf die Bühne herab und rissen dabei die Lampenlampen um. Dadurch geriet die Szenerie in Brand und bald war der ganze Raum ein Meer von Flammen und Qualm eingehüllt. Nach weiteren Meldungen wurden

über hundert Personen getötet

und 150 schwer verletzt. Ueber 700 Personen waren im Theater. In der Panik dachte jeder nur an sich und die Kinder wurden rücksichtslos niedergetreten. Die meisten Opfer sind unter 15 Jahren. Nur wenige sind verbrannt, fast alle kamen in dem verengerten Gedränge um. Die Feuerlöschapparate versagten. Die Stadt Bovertown zählt 2000 Einwohner. Fast alle stürzten nach der Unglücksstelle, wo sich unbeschreiblich herzzerreißende Szenen abspielten. Verzweifelte Eltern mußten mit Gewalt abgehalten werden, sich in die Flammen zu stürzen. Viele Leichen liegen noch unter den rauchenden Trümmern. Die ganze Stadt ist in Trauer versetzt. Ganze Familien sind umgekommen. Fast jedes Haus ist in ein Lazarett verwandelt.

Die Theatervorstellung in Bovertown vor von Johannes lutherischer Kirche arrangiert und wochenlang vorbereitet. 800 Zuschauer waren zugegen. Der Ort liegt im Herzen des pennsilvanisch-deutschen Bezirkes und die Namen der Umgekommenen zeigen durchweg deutsche Ursprung. Die Feuerwehr war hilflos, da die einzige Dampfprize des Ortes auf dem Wege zur Brandstätte schadhast wurde. Unter den bis jetzt gefundenen Leichen sind

sehr viele Kinder; sie sind meistens fast zur Unkenntlichkeit zerkleinert.

Nach der letzten Schätzung wurden

150 Personen getötet

und mehr als 100 verletzt. Die Bevölkerung ist zum größten Teil deutsch. Die Mehrzahl der bei der Katastrophe Umgekommenen trägt deutsche Namen und gehörte der evangelischen Kirchengemeinde an, zu deren Gunsten die Vorstellung veranstaltet wurde.

* Mühlrad, 14. Jan. Ein Einbruchsdiebstahl wurde vergangene Nacht in den Ziegelwerken der hiesigen A.-G. Wetter u. Comp. verübt. Als Täter kommen eine Anzahl galizischer Arbeiter in Betracht, welche in Kleinglatbach durch Landjäger verhaftet wurden.

* Nagold, 12. Jan. Nachwehen vom Hauseinsturz in Nagold. Wegen die Stadtgemeinde Nagold hat die württembergische Baugewerks-Vereinsgenossenschaft eine Regreßklage wegen des Baumunfalls in Nagold angehängt, bei dem, wie erinnerlich, der „Gasthof zum Sirsch“ zusammengestürzt war und etwa 100 Personen teils getötet, teils verletzt wurden. Die Klage ist erhoben worden, weil nach Ansicht der Baugewerks-Vereinsgenossenschaft die Stadtgemeinde Nagold die Anordnung gewisser Sicherheitsvorschriften unterlassen hatte. Die dritte Zivilkammer des Stuttgarter Landgerichts hat Beweisbeschluss durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen gefaßt.

* Baihingen a. G., 14. Jan. Am Freitag erhängte sich an seiner Schürleiter der Unterkauf J. J. Mapp in Aurlach. Er hatte tags vorher einer Anzahl Personen gegenüber geäußert, entweder ertränkt oder erlange er sich

* Gmünd 14. Jan. Selbstmordlandit. Sonntagabend schoß sich hier ein 16-jähriger Goldschmiedlehrling nach vorausgegangenem häuslichen Streit eine Revolverkugel in die Herzgegend. Die Verletzung ist jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

* Frankfurt a. M., 14. Jan. In der Kleinen Eichenheimer Gasse wurde heute in einer leerstehenden Wohnung ein sechs Monate altes, total verkrüppeltes Kind aufgefunden. Die Mutter ist seit Freitag verschwunden und hat das Kind ohne Nahrung in der Wohnung allein zurückgelassen. Die Polizei forschet nach der Mutter.

* Wülchingen, 14. Jan. Die siebenfache Kindesmörderin Ida Schnell aus Dackau wurde in Begleitung eines Schutzmannes durch die Sanitätskolonne nach der psychiatrischen Anstalt in München gebracht. Sie wurde auf ihren Geisteszustand beobachtet werden.

* Leipzig, 14. Jan. Die Haushälterin Minna Döll, die Mörderin des Buchbändlers Ziegler, wurde heute vormittag in Halle durch die Kriminalpolizei verhaftet.

* London, 14. Jan. Ein schwerer Chillon ist nach einer Meldung der Central News über Macao, einer chinesischen Stadt am Canton River niedergegangen. Macao ist in eine chinesische und eine portugiesische Stadt geteilt. Viele Häuser und Schiffe wurden zerstört und eine große Anzahl Menschen kamen um. 12 Leichen wurden bisher geborgen. Das Ereignis nutzten chinesische Händler zu einem Auszuge in das europäische Viertel aus. In dem Kampf, der sich dort entspann, wurden viele verwundet.

* Apenhagen, 14. Jan. Der berühmte dänische Lyriker Volger Drachmann ist in Dänemark in Dänemark im Alter von 61 Jahren gestorben.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 15. Jan.

Beim Maskenball des Gewerkschaftskartells kommen 6 Gruppen- und 20 Einzelpreise zur Verteilung. Die Gruppenpreise bestehen in Geld, und zwar 50, 30, 20 und drei Preise zu 10 Mk. In Einzelpreisen sind vorgesehen, 3 Damen- und 8 Herrenpreise in Geld und zwar 25, 15 und 10 Mk., je 7 Damen- und Herrenpreise in Gegenständen. Die zur Verteilung kommenden Preise sind also nicht nur zahlreicher, sondern auch erheblich höher als in den Vorjahren, was hoffentlich dazu beitragen wird, das Bild zu einem recht bunten zu gestalten.

Heute Mittwoch Abend wird für die an der Fiskus-Aufführung Beteiligten (Turner, Radfahrer und Athleten) bei „Möhrelein“ eine Probe abgehalten, am Freitag Abend ist dann in der Festhalle Generalprobe, wo zu alle Mitwirkenden zu erscheinen haben.

Ein Kind von einem anderen Kinde totgeschlagen.

In einem Hause in der Durlacherstraße verbotste gestern beim Spielen ein Kind einem anderen zweijährigen Kinde mit einem Stocke einen Schlag. Dieses traf das Geschlagene so unglücklich, daß es tot umfiel. Näheres konnten wir leider nicht erfahren, da uns die Mitteilung erst kurz vor Schluß der Redaktion zuzug.

Kunstbetrachtungen.

Herr Prof. Hans Thoma stellte sie an. Gestern Abend im Arbeiter-Diskussionsklub. Viele Hunderte hatten die Persönlichkeit des berühmten Schwarzwaldbühnen, der selten öffentlich auftritt, hatte auch das Thema angezogen, so daß der geräumige Saal des evangelischen Gemeindehauses in der Blücherstraße bis auf den letzten Platz besetzt war. Etwa 500 Personen mochten anwesend sein. Nach der Begrüßung des Vortragenden durch den Vorsitzenden des Klubs, Herrn Dr. med. Fischer, der die Erwerbung einer Anzahl kleinerer Thoma-Bilder zum Preise von 25, 30 und 50 Pf. bekanntgab und speziell die Arbeiter-Mitglieder des Klubs zur Entnahme aufforderte, behandelte der Redner in schlichter Form, aber inhaltlich meisterhaft, sein Verhältnis zur Kunst. Nur Meinungen wollte er ausdrücken, Erörterungen pflegen, aber es wurden künstlerische Richtlinien für die Beurteilung, wie ein Bildender arbeitet und gestaltet. Nach ihm muß der Künstler aus der Seele heraus schaffen. Seine Phantasie hat die Aufgabe, Lebendiges hervorzuzaubern, und dadurch auf den Sehenden zu wirken. Das gilt nicht nur für die Kunst der Malerei. Es lebt in unierer Seele eine Welt von Tönen, die wir in der Musik zum Ausdruck bringen. Und die Dichtkunst sängt bei der Bildung der Sprache, vielleicht schon beim Rollen des Kindes an, da sich auf die Sprache alle Kunst aufbaut. Die bildenden Künste kann man unter Raumkunst rubrizieren und selbst die Religion fällt unter den Begriff Kunstbetrachtungen, denn das religiöse Empfinden hat die größten Kunstwerke der Menschheit hervorgebracht, im alten Griechenland ebenso wie im religiösen Mittelalter. Auch mit der Wissenschaft ist die Kunst eng verbunden, denn die Gesetze der Töne und des Lichtes beruhen auf Voraussetzungen der Wissenschaft. Die Photographie ist eigentlich ihr Auge und nach Thomas Ansicht die objektivierte Kunst. Die Malerei ist die Kunst der Augenfreude; sie ist unerschöpflich wie das Leben selbst, das sie darstellt. Der Maler kann durch die Farben die ganze Skala der menschlichen Empfindungen wiedergeben, denn ein guter Maler ist nach den Worten Albrecht Dürers „inwendig voller Figur“. Der Traum mit seinen visionären Vorstellungen verschafft uns etwa eine Ahnung, wie ein Bild in der Seele des Künstlers entsteht. Die Kunst muß auch frei sein. Was sie soll und nicht soll, ist eigentlich für den Künstler belanglos. Und doch kann jede gute Kunst nur Volkskunst sein, denn der Sinn für Kunst ist etwas Angeborenes; ob der Mensch in der Welt hoch oder niedrig gestellt ist, bedeutet dieser Tatsache gegenüber nicht viel. Die Künste bringen uns viele geistige Genüsse und machen uns das Leben groß und weit. Der Künstler muß mit Kinderaugen sehen und mit Kindesinn arbeiten. Sein Bekenntnis muß sein: Du bist, in dir manifestiert sich der Geist des Lebens! —

Diese mit großer Aufmerksamkeit angehörten Darlegungen lösten einen großen Beifallssturm aus und aus diesem und den Worten des Vortragenden, sowie der Diskussionsredner klang die Freude und der Stolz heraus, daß gerade Hans Thoma einen Blick in seine Künstlerseele werfen ließ.

In interessanter und fesselnder Weise beschäftigte sich Johann der Dramaturg des Hoftheaters, Herr Dr. Wolff, mit dem Ergebnis des Vortrages. Er stellte gegenüber: Die Geschmacksrichtungen sind verschieden, es gibt aber doch gewisse allgemeine Gesetze für die Schönheit. Daraus zog er die Schlussfolgerung: Vollkommene Kunstwerke müssen auf jeden wirken.

Die nachfolgenden Redner waren mehr oder minder gezwungen, die Quintessenz der Thomaschen Ausführungen in Bezug auf ihre Uebertragung in die Praxis einer Erörterung zu unterziehen. Der zweite Vortragende Deschner leitete sie mit der Feststellung ein, daß man den Arbeiter erst materiell heben müsse, bevor man von ihm Kunstverständnis verlangen könne. Er habe die Wahrnehmung gemacht, daß die billigsten Bilder die schlechtesten Reproduktionen seien. Mit dem Geldaufwand steigt die Güte des Gebotenen. Er sei jetzt beim „Kunstwart“. (Der besten Kunstzeitschrift, die wir besitzen, D. Red.) Der Vorsitzende der Bildhauergewerkschaft faßt sein Urteil dahin zusammen, daß viele künstlerisch veranlagte Arbeiter mangels der Mittel zur Ausbildung zugrunde gingen. Man müsse sagen: Mehr hinaus in die Natur. Das Kunstempfinden geht den meisten Arbeitern nach ab. Maler Tolaschek ersuchte, sich in das hineinzuversetzen, was der Künstler mit einem Bilde dabei sagen wollen. Tann könnte man Kunst genießen. Böttcher Maier ist erfreut, daß dem Volke jetzt billige und doch gute Bilder geboten werden. Ein Student verweist auf die Reflektationsbibliothek und auf andere Veranstaltungen und ein anderer junger Herr ruft: Organisiert euch in der Kunst! Redakteur Weichmann betont die erfreuliche Tatsache, daß die organisierte Arbeiterchaft zurzeit daran sei, ihr Verhältnis zur Kunst zu klären. Die Arbeiterchaft sei noch die suchende; sie sehend und empfänglich für Kunst, Schönheit und Lebensfreude zu machen, ist eine unserer nächsten Aufgaben, weshalb in fast allen größeren Städten bereits Bildungsausschüsse ins Leben gerufen worden seien. Man solle aber nicht denken, daß der gute Geschmack nur in besseren Häusern sein könne, das sogenannte Proletum in Kunstfragen treffe man in kapitalkräftigen Kreisen recht häufig an. Zum Besuche der Gemälde- und Bildergalerien mühten den Arbeitern sachkundige Führer an die Hand gegeben werden. Wir wollen durch die Kunst den Arbeiter emporziehen zu höherer Kultur, zu Licht und Freude. Metallarbeiter Koch bedauert, daß es eigentlich nur für die Kapitalisten eine Kunst gebe und daß die Kunst in Arbeiterkreisen so schlecht Eingang finden könne, weil die materielle Notlage den Arbeiter davon abziehe. Pfarrer Räger beruft sich auf einen (auch im „Vollfreund“, Unterhaltungsbeilage) erschienenen Artikel der „Frei. Sta.“, daß das Arbeiterpublikum das dankbarste sei. Der Künstler soll ein Volksmann sein; auch könne die Kunst es nicht vertragen, wenn man ihr Grenzen stecken wolle. Sie trage zur Veröhnung und Verklärung mit den Söhlichkeiten des realen Lebens bei. Nicht zuletzt sei zu erwähnen die Meinung des einzelnen zur Persönlichkeit.

Damit war die Diskussion erschöpft und Prof. Thoma machte sein Schlusswort in die Thesen zusammen: Die Kunst verhöhnt, sie ist ein Ruhepunkt im Kampf ums Dasein,

Selbst dem Reichen, der vieles Geld für Bilder usw. aus-
gebe, gehöre ein Kunstwerk nur insoweit, als er es ver-
stehen könne!

Der Abend war zu Ende; er war genutzreich. Und
der Arbeiterdiskussionsklub und seine Leiter haben sich ein
Verdienst durch seine Arrangierung erworben.

* Wetterbericht. Ganz Europa gehört andauernd in den
Bereich eines umfangreichen und intensiven barometrischen
Maximums, dessen Kern über dem Donau- und Alpengebiet eine
Intensität von mehr als 775 mm erreicht. Niedriger Luftdruck
von weniger als 760 mm liegt auf dem nordatlantischen Ozean
und über dem europäischen Nordmeer. Voraussichtliche Witterung:
Fortdauer des bestehenden Witterungs-Charakters.

* Mißhandlung einer Kellnerin. Gestern Abend 7 Uhr
wurde eine Kellnerin, als sie über den Marktplatz ging, von einem
verheirateten Mann körperlich mißhandelt. Der Vorgang ver-
anlaßte einen Menschenauflauf von etwa 200 Personen.

* Diebstähle. In letzter Zeit wurde in der St. Bernhards-
straße ein Opferstod erbrochen, seines Inhaltes beraubt und
wiederholt aufzubrechen versucht und am 11. ds. Mts. aus einem
Beichstisch eine Reisbede im Werte von 70 Mk. gestohlen. — In
der Nacht zum 13. ds. Mts. stahl eine unbekannte Frauensperson
am hiesigen Hauptbahnhof einem Soldaten eine Golduhr, in
der Annahme, es sei eine goldene und fuhr bald darauf mit
ihrem Begleiter nach Straßburg. — In derselben Nacht wurde
einem durchreisenden Italiener in der Nähe des hiesigen Haupt-
bahnhofes von zwei Landstrolächern, wovon der kleinere eine ge-
schwollene Wange hatte, 151 Mk. gestohlen.

Letzte Post.

Die Wahlrechtsbewegung in Preußen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion
hat in ihrer gestrigen Sitzung beschloffen, nachstehende
Interpellation einzubringen: 1. Aus welchem Grunde hat
der Reichskanzler in der Sitzung des preussischen Landtags
vom 10. Januar ds. J. die Uebersetzung des Reichstags-
wahlrechtes auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl
nicht entsprechend bezeichnet und: 2. Billigt der Herr
Reichskanzler, daß aus Anlaß der am 12. Januar in Ber-
lin zur Propaganda dieses Wahlrechtes einberufenen sozial-
demokratischen Versammlungen das Militär in den Kaser-
nen konfigniert war? Zur Begründung dieser Inter-
pellation wurden die Abgeordneten Bebel und Fischer
bestimmt.

Sm, hm!

Berlin, 14. Jan. Die polizeiliche Bewachung des könig-
lichen Schlosses ist unter dem Eindruck der Wahlrechts-
Demonstration am Sonntag verstärkt worden. Auch heute
Mittag, bevor die Wache aufzog, waren etwa hundert
Schutzmänner im ersten Schloßhofe versammelt, denen von
ihren Offizieren Instruktionen erteilt wurden. Bei den
Zugängen zum Schloß waren bedeutend mehr Beamte auf-
gestellt als gewöhnlich.

Demonstration an der einsamen Pappel.

In einer eindrucksvollen Demonstration kam es nach
Schluß der Versammlung am Sonntag in der Schönhauser
Vorstadt. Eine unabsehbare Menschenmenge zog unter der
Abführung von Arbeiterliedern und unter Hochs auf das
allgemeine Wahlrecht die Schönhauser Allee hinauf. Ein
paar Tausend schwenkten unter den Rufen „Zum Exerzier-
platz!“ in die Oderbergerstraße ein. Von der Schwedter-
straße aus strömte die Menge durch einen breiten Eingang
auf den zweiten Platz und stapfte dann durch den tiefen
Schnee bis nach der „einsamen Pappel“. Dort wurde Halt
gemacht. Genosse Ledebour wurde unter der Pappel auf
die Schultern eines stämmigen Genossen gehoben und hielt
von dort aus die folgende Ansprache:

In dieser historischen Stelle hat am Sonntag, 22. März
1848, nach dem Siege des Volkes die erste öffentliche Volks-
versammlung stattgefunden, in der in mehrstündiger Bespre-
chung die Arbeiter Berlins ihre Forderungen formuliert haben.
In dieser historischen Stelle wollen wir im Andenken an jene
große Zeit das Gelöbnis ablegen, daß wir mit aller Kraft für
die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und gehei-
men Wahlrechtes für Männer und Frauen auch in Preußen
wirken wollen.

Begeisterungsvoll brauste der Ruf der Tausende von
Männern und Frauen dreimal über den weiten, schneeber-
wehten Platz. Dann zog die Menge singend und hoch-
rufend, wie sie gekommen war, zurück nach der Schön-
hauser Allee

Ausgleich über die polnische Enteignungsvorlage.

Berlin, 14. Jan. Ueber die Enteignungsvorlage ist
im Abgeordnetenhaus, wie die „Natl.-Ztg.“ hört, heute ein
neues Kompromiß zustande gekommen. Der Ausgleichs-
Vorschlag, der in den Nachmittagsstunden in Druck gegeben
wurde, geht dahin, daß die räumliche Beschränkung auf
bestimmte Bezirke fallen gelassen wird. Die Summe ist
dieselbe geblieben, dagegen hat man ein Maximum an

Fläche in Höhe von 70000 Hektar festgesetzt, über das die
Regierung nicht hinausgehen darf. Geblieben ist auch die
Bedingung, daß der Ankauf zur Sicherung bestehender
Ansiedelungen notwendig ist und zur Stärkung des Deutsch-
tums dient.

Gegen das neue Vereinsgesetz.

Leipzig, 15. Jan. Neun von insgesamt 12000 Personen
besuchte sozialdemokratische Volksversammlungen nahm eine
Protestresolution gegen den Reichsvereinsgesetzentwurf an,
die vom Agitations-Komitee dem Reichstage übermittelt
werden soll.

Attentat auf einen Abgeordneten.

Paris, 14. Jan. Ein Arbeiter-Aufsieger griff gestern
den Abgeordneten Proffe, als dieser eine Versammlung in
seinem Wahlkreis abhielt, tödlich an und verletzte
ihm drei Stochstiche. Bei seiner Verhaftung erklärte der
Attentäter, er habe sich rächen wollen, weil er durch die
Schuld des Abgeordneten seine Stellung verloren habe.

Marokko.

Sarache, 14. Jan. Die Ereignisse in Fez haben hier
große Erregung hervorgerufen. Man befürchtet, daß die
ganze Gegend unsicher ist. Die Plünderer halten täglich
die Post-Courriere an. Eine Karawane von hundert
Kameelen wurde auf dem Wege nach Fez in der Nähe von
El Ahar angetroffen und geplündert.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Die jährliche Generalver-
sammlung findet am Mittwoch, 15. Januar, mit folgender
Tagesordnung statt. 1. Aufnahmen. 2. Verlesung des Pro-
tolls. 3. Bericht des Vorstandes: a) Geschäftsbericht, b)
Maffenbericht. 4. Anträge. 5. Neuwahl der Ortsverwaltung.
6. Verschiedenes. Es werden sämtliche Mitglieder erucht in
der Versammlung zu erscheinen. 334 Der Ausschuß.
Freiburg. (Arbeiterabteilungsband.) Donnerstag, 16. Januar,
abends halb 9 Uhr Versammlung in „Goldenen Apfel“,
Rattierstr. 35. Hierzu laden wir alle Genossen, welche sich
für die Antialkoholbewegung interessieren, ein, mit dem Hin-
weis, daß ein hiesiger Arzt einen Vortrag hält.
Der Vorstand.
252

Briefkasten der Redaktion.

Philippsburg. Wir sind bereit, den Artikel über die Miß-
handlung aufzunehmen, aber erst wenn die Behörde Anklage er-
hoben hat. Sie wollen uns den Verhandlungstermin bekannt
geben und werden wir dann einen detaillierten Bericht bringen.
Heidelberg. Wir bitten in Zukunft nicht mehr mit roter
Tinte zu schreiben.

Preis-
Abschlag!

Garantiert
rein amerikanisches
Schweineschmalz
per Pfd. 53 Pfg.
weiße Seife
per Pfd. 22 Pfg.
Geschwister Hauenstein,
Wilschstr. 30.
Geschwister Roos,
175 Waldstr. 29.
Geschwister Feibelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

2 fast neue Nachttische,
St. 7 Mk., neuer Patent-
stuhl 10 Mk., viered. Zimmer-
tisch 8 Mk., Rauchtisch 2 Mk.,
eleg. dreiteil. Taschenuhr u.
Nehhaar 55 Mk., seine Wand-
uhr 7 Mk., Schifffonier 25 Mk.,
Kindertischchen mit Stahl,
Verzifow, Stühle, led. Neffe-
koffer mit Einlagen, Bilder,
Küchengeräte und noch ver-
schiedenes wegen Umzug sehr
billig zu verkaufen. 223
Dirschstr. 1, Parterie.

Rote + Lose
des Bad. Lande vereins.
Nur Geldgewinne.
Ziehung sicher 22. Febr.
3388 Bargew. ohne Abzug.
44000 Mk.
2 Hauptgewinne
20000 Mk.
586 Gewinne
14000 Mk.
2800 Gewinne
10000 Mk.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg.
vorsend. d. General-Deb.
J. Stürmer, Strassburg i. Els.
Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl
Götz, Hebelstr. 11/15,
H. Moyle, L. Michel, E.
Flügel, Chr. Frank, A.
Stauffert, J. Dahringer.

Staunen erregend

billig Schürzen, Corsetts,
sind unsere Preise Handschuhe
für

Table with product listings and prices:
Nur so lange Vorrat. Dieses Angebot wird sicher das größte Interesse bei allen Damen erwecken...
Ein Reform-Schürzen zum Ausschuchen Serie I 95, II 125, III 160, IV 195
Ein Damen-Reform-Schürzen Kragenfasson durchweg Serie I 165

Korsetts Wir hatten Gelegenheit, einige Musterkollektionen billig zu
erwerben und verkaufen dieselben ohne Rücksicht auf ihren
eigentlichen Wert.
Serie I 95, Serie II 135, Serie III 165

Ein grosser Posten Damen-Trikot-Handschuhe Serie I 58, II 72, III 88
warm gefüttert, schwarz und farbig, fabelhaft billig Paar

Herrn. Schmoller & Co

Das
beste Mittel
gegen Erkältung —
Husten und Heiserkeit
achte Honigbonbons per
„Malz“ 1/2 Pfd.
„Influenza-“ 1/2 Pfd.
bonbons 1/2 Pfd.
Geschwister Hauenstein,
Wilschstr. 30.
Geschwister Roos,
175 Waldstr. 29.
Geschwister Feibelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

Reparaturen
von
Fahrrädern u. Nähmaschinen
werden prompt und billig aus-
geführt bei
K. Hartung & E. Rüger
Markenstraße 58.
Sämtliche Ersatzteile und
Pneumatiks auf Lager.
Vertreter der
Göricke Westfalen-,
Weil-, Victoria- u. Stahl-
Fahrradwerke.
Bequ. Zahlungsbedingungen.
Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Billiger Verkauf
von neuen Möbeln.
Spiegelschrank 68 Mk.
Verzifow 42 Mk.
Tisch, eich. Platte 14 Mk.
Schiffoniere 35 Mk.
Engl. Vertifelle 35 Mk.
und Verschiedenes
sehr billig.
55 Durlacherstrasse 55
parterie links. 189

Patent-
Anwalt.
C. Kleyer Karlsruhe
Tel. 1303.

Waldstraße 11, Hinterhaus,
ist eine
3-Zimmerwohnung mit Alkoven,
1. Etod, foglei. oder später
vermieten. 232

In 10 Tagen 20 Braut-Einrichtungen

verkauft werden, welches kann nur erreicht werden, wenn die Brautleute ihren Vorteil wahren und ihre Einrichtung im

Krämer'sches Möbel- und Bettenhaus

einkaufen. — Als Gegenleistung erhält jedes Brautpaar für

465 Mk.

nachstehende komplette Einrichtung, ausreichend für zwei Zimmer und Küche.

- | | | |
|-------------------------------------------------|--------------------------------------------|-----------------|
| a) Schlafzimmer | b) Wohnzimmer | c) Küche |
| 2 Bettstellen
pol., hoch u. nied. röhrichtig | 1 Chiffonier poliert | 1 Küchenschrank |
| 2 Patentröste | 1 Vertikow poliert, mit geschliff. Spiegel | 1 Küchentisch |
| 2 Matratzen | 1 Tisch mit eichen. Platte | 2 Küchenstühle |
| 2 Kopfkissen | 1 Taschendiwan | 1 Küchenschaff |
| 1 Nachttisch | 4 bessere Stühle | 1 Herd |
| 1 Waschkommode | 1 Spiegel | |
| 1 Marmorplatte | | |
| 1 Handtuchständer | | |

Mit 2 Deckbetten und 4 Kissen, gefüllt m. grau F' Flaum, Mk. 70 mehr
Alle einzelnen Möbelstücke werden zu billigen Janarpreisen verkauft.

S. Krämer

Möbel- und Bettenhaus
30 Kaiserstrasse 30

Konfektionshaus
beriebt nach auswärts
Bodenjoppen,
gefüttert von 5¹/₂ Mk. an.
Paletots
elegant von 15¹/₂ Mk.
Herrenanzüge
elegant von 15¹/₂ Mk. an,
gegen Nachnahme franco. Er-
forderlich: Maß des Brustum-
fanges. Bestellung unter Chiffre
332 an die Expedition des
Volksfreund.

K. Liebegut
Papierhandlung
Zirkel 24 4105
Größte Auswahl
sämtlicher Schreibmaterialien.
Kleidermacherin nimmt
noch Stunden-
schaft an. Werderplatz 33, 2.

250 Meter
Herrnkleiderstoffreste
darunter circa 100 Meter
Winterpaletostoffreste
welche wegen vorgerückter Saison
zu enorm billigen Preisen abgeben.
Karlsruhe 180
Kaiserstrasse 93, 1 Et.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.
Auf 1. Februar d. J. wird ein weiterer

Ortsbeauter

gesucht. Derselbe soll seinen Sitz in Gaggenau haben, muß
dann auch befähigt sein, die Agitation in Gaggenau und Umgegend
zu betreiben. Ferner muß er alle in Gaggenau vorkommenden
Verbandsgeschäfte erledigen und hat vorerst auch das Eintreffieren
der Beiträge zu besorgen.
Das Anfangsgehalt beträgt 100 Mk. per Monat.
Zur Vererbung zugelassen werden nur Mitglieder der Ver-
waltungsstelle Karlsruhe, welche mindestens 3 Jahre Mitglied
des Verbandes sind. Stögen, welche sich um diesen Posten be-
werben wollen, werden ersucht, ihre selbstgeschriebene Bewerbung
bis spätestens Freitag den 21. Januar in verpacktem
Kuvert mit der Aufschrift „Bewerbung“ bei der hiesigen Ge-
schäftsstelle einreichen zu wollen.

Sonntag den 26. Januar, nachmittags punkt halb 2 Uhr, im
Café Nowak, Nowak-Anlage 19

Jährliche General-Versammlung

- Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
 3. Wahl eines Ortsbeamten für Gaggenau.
 4. Beschlußfassung über das neue Ortsstatut.
- Anträge, welche in dieser Versammlung zur Beratung kommen
sollen, müssen bis spätestens Montag den 20. Januar bei der
Ortsverwaltung eingereicht sein.
- Das Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.
Zahlreichem Besuch obiger Versammlungen sieht entgegen

Die Ortsverwaltung.

Schmerzlose Zahnoperationen
werden täglich ausgeführt.
Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in
der Lage, dauernde Garantie für von mir ge-
fertigte künstliche Gebisse zu gewähren. 8007,25
Anerkant naturgetreuen Zahnersatz.
Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne.
Sehr mässige Preise.
Zahnatelier Deininger, Dentist,
Werderplatz 35.

Der beste Erwerb für Hausindus-
trie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine
Strickmaschine.
Unvergleichliche Leistungsfähig-
keit, große Modelierbarkeit, Ver-
meidung von Fallmaschen, große
Flagerbarkeit.
Stridumerricht gratis.
Maschinen stets vorräthig am
Lager.
Schwinn & Siefeld,
Karlsruhe, Telephon Nr. 102.
Kaiserstrasse 99
(früher Kaiserparadeplatz).
Weinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik.
E. Dubied, Convel (Schweiz). Weltausstellung Paris 1906
Grand Prix (höchste Auszeichnung). 8732,26

Bekanntmachung.
Nr. A. 218. Die Erneuerungswahl zweier Mitglieder des Stif-
tungsrats der Adolf und Johanna Vielesfeld-Stiftung betr.
Nach abgelaufener Amtszeit zweier Mitglieder der Adolf und
Johanna Vielesfeld-Stiftung hat eine Erneuerungswahl auf 8 Jahre
stattzufinden.
Dazu wird Tagfahrt auf
Dienstag, den 21. Januar d. J., nachmittags von 3 bis
5¹/₂ Uhr,
in den großen Rathsaussaal anberaumt.
Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden
zur Teilnahme an der Wahl hiennt eingeladen.
Die zu Wählenden sind der Zahl der in nachstehender Vor-
schlagsliste genannten Persönlichkeiten zu entnehmen. Die Liste
wurde in Uebereinstimmung mit dem Stiftungsrat der Adolf und
Johanna Vielesfeld-Stiftung aufgestellt und durch Großherzogliches
Beistand genehmigt.
Die Vorge schlagenen sind:
Herr Dr. Richard Vielesfeld, Herr Adolf Stein, Kaufmann,
Rechtsanwalt, Herr Julius Strauß, Kauf-
mann, Herr Fritz Wanner, Privatmann,
Herr Adolf Herrmann, Herr Louis Hoffmann,
Kommerzienrat, Rentner.
Karlsruhe, den 13. Januar 1908.
Der Stadtrat,
Köhrenbach. Lafer.

Carl Steinbach
Eidprinzenstrasse 36
Kein Laden.
empfiehlt
Nähmaschinen,
Lang-, Schwing- und Ring-
schiffe und Zentral-Modin mit
Stich-Einrichtung, bei langjähr.
Garantie, sowie sämtliche
Teilhaltung.
Reparaturen schnell u. billig
Strümpfe werden angefertigt
und angestrichelt.
Z. Schwander, Epitalstr. 17,
Durlach. 830-

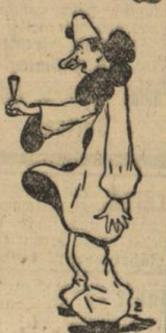
Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Transinge, 8 u.
14 lat. getrennt, das Paar
b. 12-27. 31 den u. Swidier.
Geschäftsstr. 63, 2. Et., gut
möbl. Zimmer preiswert zu
vermieten.
Werderstr. 96, ist ein möbl.
Wanfarbzimmer per soj.
zu verm.

Grosse Karnevals-Gesellschaft Karlsruhe.

Sonntag, den 19. Januar 1908,
nachmittags 5¹/₂ Uhr,
im

grossen Saale der Festhalle Erste grosse Damensitzung

Eröffnung der Halle 8¹/₂ Uhr.
Von 4-5 Uhr Konzert unter
Leitung des Musikdirigenten
Herrn H. Liese. Sämtliche
Portale werden gleichzeitig
geöffnet.
Mitglieder haben eine Dame
frei, jede weitere Damenkarte
Mk. 1.— Nichtmitglieder pro
Person Mk. 2.— für jede Ver-
anstaltung. Karten für Stu-
dierende und junge Kaufleute
für alle 3 Sitzungen Mk. 2.—.
Reservierte Plätze in der Nähe der Rednerbühne
sowie nummerierte Balkonplätze Mk. 2.— Zuschlag.
Alle Karten sind erhältlich im Zigarrogeschäfte
des Herrn H. Meyle, Ecke Marktplatz und
Kaiserstrasse, und abends an der Kasse.
Mit Rücksicht auf den kolossalen Andrang
empfehlen wir, die Garderobe erst nach Einnahme
der Plätze abzugeben.
Närrische Kopfbedeckung für Damen und
Herren obligatorisch und zu haben bei Herren
Zeumer, Glockner, Lindenlaub, sowie Abends an
der Garderobe.
Der Elfer-Rat.
Kaller, Präsident.



Saniten langanhaltenden Schnitt

hat meine Spezialmarke „Hummel-Maschinen“. In allen
Preisen vorräthig. Alte Maschinerie werden bei mir sorgfältig
fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt.
Versand nach auswärts. 2444

**Arbeiter,
greift zum Gewehr!**
verlangt von Eurer Braut oder Frau vor allem ein gutes und
gesundes Dauerbett, das ohne Reparaturkosten auf mindestens
20 Jahre garantiert. Das liefert direkt an Private als Spezialität
Steidlinger & Both, Matratzenfabrik
Karlsruhe i. S., Leisingstrasse 31.
Muster sowie Modelle versenden wir franco gegen franko.
Versand frei Ihrer Wahlstation. Verpackung nehmen franco zurück.
— Zeugnisse erhalten wir fast täglich, z. B.
„Erlaubte mir Ihnen mitzutheilen, daß wir mit Ihren ge-
lieferten aufschbaren Bettstätten sowie mit Ihren Koh-
len-Jellen-Matratzen sehr zufrieden sind und sprechen
wir Ihnen unsere volle Anerkennung aus.“
Heddingen-Weg, 17 Okt. 07. ges.: F. M. u. Frau.“

Das
Beste vom Besten
ist
Copra-Butter „Berona“
Engros-Lager
W. Erb
Telephon 459.

Eröffnung
der 245
— ersten und besten —
**Masken-Garderobe-
:: Verleih-Anstalt ::**
Neu! Anfertigung
nach Maass
A. Herrmann
Waldstraße 38, zwischen Kaiser- und Erbprinzenstraße
Rezepte erhalten Extra-Nabatt.



Arbeiter! Abonnirt den Volksfreund

tte 6.
er das die
it auch die
Bestehender
es Deutsch-
Personen
nahm eine
ntwurf an,
übermittelte
riff gestern
nmlung in
nd verfehte
erklärte der
durch die
en habe.
haben hier
st, daß die
iten täglich
n hundert
e Nähe von
Generalver-
mit folgender
ung des Pro-
berichts, b)
berwaltung.
er erücht in
Rieschuh.
16. Januar,
enen Apfel“
welche sich
mit dem Hin-
Vorstand.
er die Miß-
Anfrage er-
min bekannt
nicht bringen.
ge mit roter
Mittel
ng
erkerkeit
ns per
1/4
12
13fa.
stein,
. 30.
Roos,
29.
belmann,
str. 34.
uren
hmaschinen
b billig aus-
159
E. Rüger
he 58.
stelle und
af Lager.
der
sifalen-
u. Stahl-
erke.
bedingungen.
Mk. 85
Mk. 75
erkauf
Möbeln.
8 Mk.
e 14 Mk.
Mk. 25
edenes
Mg.
trasse 55
189
nt-
lf. Tel.
1304.
Karlsruhe
Sinterhaus,
ist eine
mit Möbelen
ber später zu
2825

Enorm billiger Verkauf Resten, Restbeständen

Mittwoch d. 15. bis inkl. Sonntag d. 19. cr.

Nur soweit Vorrat.

Mittwoch d. 15. bis inkl. Sonntag d. 19. cr.

1 Restposten
Normalhemden
Normalhosen
jedes Stück
1 65
Regulär ganz bedeutend teurer!

1 Restposten Ringwood **Kinderhandschuhe** darunter Wert bis 85
1 Restposten wollene Ringwood **Damenhandschuhe** darunter Wert bis 1.10
1 Restposten wollene Ringwood **Herrenhandschuhe** darunter Wert bis 1.50
1 Restposten wollene **lange Damenhandschuhe** couleur und schwarz
1 Restposten reinwollene **Damenstrümpfe** schwarz engl. lang
1 Restposten **Wintersocken,** gestrickt mit Patentkraft
1 Restposten **Wintersocken,** extra schwer Welle plattiert

nur 38
nur 54
nur 78
nur 125
nur 88
3 Paar 78
3 Paar 54
3 Paar 1.50

15% auf fertige
Herrenwesten
in Stoff und Samt.
1 Restposten
Herrenkravatten
Regates u. Diplomaten
zum Ausuchen
jedes Stück **38**

1 Restposten **Kleidervelour** nur neue Muster Serie 1 2 Meter **42**
1 Restposten **Kostüsstoffe** 180-140 cm breit Serie 2 Meter **50**
Reste in Handtüchern **enorm billig.**
Cretannes, Pique

10% auf Panzer-Emaile **10%** auf Schlittschuhe **10%** auf Rodeschlitten

Kleiderbügel mit Stieg Stück **6**
ohne Stieg " **3**
Wichskaffen Buchenholz gezinkt " **55**

Stück **85**
mit **10**
1.55
90

1 Posten **Eimer** verzinkt 20x28 cm **74**
1 Posten **Wachtpötte** verzinkt mit Deckel 88 cm **2.6**
1 Posten **engl. Kohlenkaffen** moderne Decore **2.25**
1 Posten **Reibmalchinen** Stück **1.20**

1 Restposten
Jaquard-Schlafdecken
zum Ausuchen
Stück **2.95**
1 Restposten **Bett-Tücher**
billig, groß, farbig und weiß
Serie I Serie II
Stück **1.60** Stück **1.95**

1 **Küchen-Garnitur**, 7teilig, Stück **95**
1 Posten **Rehrbesen**, reine Borsten, Stück **75**
1 Posten **Bierbecher**, halbe Rippe, Stück **6**
1 Posten **Weingläser**, Kugel und Stern, Stück **9**
1 Restposten **Luchpantoffel**, warm gefüttert, Paar **82**
1 Restposten **Filzpantoffel**, mit Filz- und Ledersohle, Paar **1.20**
1 Restposten **Schnallenstiefel**, jetzt P. **2.60**

15% auf
Cocosläufer
1 Restposten
Steppdecken Stück **3.70**
1 Restposten
Thürmatten Güter **44**
1 Restposten
Fussmatten Japan **65**

Pompadours
mit **15%**

1 Restposten **Damenhandschuhe**, schwerer Winter-Trikot, m. Druckkn., regulär bis **98** **65**

1 Restposten **Lederhandtaschen** zum Ausuchen, Stück **95**
1 Restposten **Damengürtel**, Ia. Glacee-Leder, Samt u. Japan, Ausf. Stück **48**
1 Restposten **Damengürtel**, weiß mit Falten, zum Ausuchen, Stück **38**
1 Restposten **Babypäppchen**, in Plüsch, Welli u. Lammfell, weiß und farbig, Serie 1: 24, Serie 2: 48, Serie 3: 68, Serie 4: 98

Ballfächer
in Gaze und Federn
10%

Geschwister Knopf.

Blendend weisse Wäsche erzielt man mit
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 \bar{A} Paket **15** Pfg.

Masken-Verleihanstalt.
Empfehle zur kommenden Karnevalszeit sehr schöne
Masken-Kostüme
zu den billigsten Preisen 209.2
Anfertigung nach Mass
Durch eigene Herren- und Damen Schneider bin ich in der Lage, alle Bestellungen schnell und pünktlich zu erledigen.
Masken-Verleihanstalt W. Wolf
Wohnung Adlerstraße 39 3. Laden Kaiserstraße 48
früher Kronenstraße 34. nächst Adlerstraße.
Jedes Jahr prämierte Kostüme.

Gesangverein „Lasallia“, Karlsruhe.
Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß am Samstag, den 25. Januar, abends punkt 9 Uhr, im Hotel Monopol, Kriegsstraße, unsere diesjährige ordentliche jährliche
Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung stattfindet:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Beratung der Anträge.
3. Renewal des Gesamtvorstandes.
4. Wünsche und Vereinsangelegenheiten.
Anträge hierzu sind längstens bis zum 21. d. M. an den Vorstand schriftlich einzureichen.
Wir erlauben unsere verehrl. Mitglieder um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.
Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
Leert die
Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Solange Vorrat reicht
Rollmops
in Dosen à 4 Liter **M 1.55**
Bismarckheringe
Marke U **1.75**
" G **1.65**
per 4 Liter-Dose
loose ausgepackt
per Stück **6**
Holländer Vollheringe
per Duzend **45**
251 Stück **4**
Philipp Luger u. Filialen
größtes Konsumgeschäft
Durlachs.

Eine mittlere Lumpensortieranstalt Wadens sucht eine tüchtige
Sorkiermeisterin,
welche die Lumpensortierung gründlich versteht und einem größeren Arbeitspersonal erfolgreich vorstehen kann.
Offerten mit Lohnforderung unter 320 an die Exp. d. W.

Jüng. Schlosser
sucht für dauernd
Maschinenfabrik Ettlingen, G.m.b.H.
Ettlingen.

Stadtgarten.
Mittwoch, den 15. Jan., abends von 7/8-10 Uhr.
Nachfest
auf der Eisbahn des Stadtgartenensees mit
Konzert.
Eintritt:
Eisbahn-Abonnenten 10
Stadtgartenabonnenten, die für die Eisbahn nicht abonniert sind 25
Personen, die weder für den Stadtgarten, noch für die Eisbahn abonniert sind 40
Soldaten und Kinder zahlen die vollen Preise.
Die Tages- und Musikarten berechnen sich nur zum einmaligen Eintritt
Die Musik-Abonnementskarten haben in diesem Falle keine Gültigkeit.
NB. Lampions zu 35 Pf. das Stück sind im Bootshauschen bei der Eisbahn käuflich.

Hosenträger
erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
N. Oswald, Schützenstr. 42

Kanarienhahn, jüngerer Seiffert 1 Jahr alt gute Sänger und schöne Hede zu verkaufen. (Hahn Nr. 6 und Hede Nr. 7.) Näheres bei Schwab, Kreuzstraße 16, 3. Stod.

Wäsche zum bügeln wird bei Frau Stolter, Schützenstr. 37, 4. Stod., angenommen.
Maskenkostüme Schützenstr. 16.
Matrosen, Jäger, Schwarzwälder, Clown, Zylinder. Näheres Durlach, Lammstraße 16.

Java-Mischung
ein aus nur garant. reineschmiedenden Sorten zusammengestellter
Spezial-Kaffee
per 1/2 \bar{A} **60**
täglich frisch gebrannt und von mir selbst in der Kaffeepresse.
Mit Prämien.
Philipp Luger u. Filialen, Durlach. 250

Gehrock gut erhalten, billig zu verkaufen, sowie 1 Zimmer und Küche vom 15. Februar ab zu vermieten.
Jähringerstr. 106, 5. 3.

Schreibtsch, aut erhaltener, ist für 18 \bar{M} . sofort zu verkaufen. Kapellenstraße 24, 5. Stod.

Merker-Schlittschuhe ein Paar, billig zu verkaufen. Raitenstraße 82a, 5. St.
Maskenkostüm in Samt und Seide und Schmod billig für einige Abende zu verkaufen. Hauptstr. 21, 2. St. links.
Bachstraße 56, 3. Stod. I. ist ein gut möbl. Zimmer zu vermieten.
Bahnhofstr. 30, 3. St., ist ein einfach möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Gerwiststraße 31, 4. St. r. mit sep. Eingang ist ein Zimmer zu vermieten.
Leffingstr. 21, 4. St., ist ein leeres Zimmer unter gütig Bedingungen an einzelne Person zu vermieten.
Maientstraße 11, 5. Stod. ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.
Morgenstr. 14, 2. St. lks. ist ein möbl. Zimmer zu vermieten.
Fahrrad billig zu verkaufen. Jähringerstr. 30, Werkst.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geburten vom 9.-11. Jan.: Karl Otto, B. Dominikus Rocco, Maurer. - Walter Herbert, B. Johann Linhard, Maurer. - Maximilian Emil, B. Emil Dehner, Schlosser. - Maria, B. Anton Sped, Formler. - Friedrich Christian, B. Friedrich Ulrich, Bäcker. - Hermann Wendelin Kar, B. Anton Besjale, Schlosser. - Marie Luise, B. Ernst Fischer, Hofprediger. - Todesfälle vom 11.-12. Jan.: Eduard Willot, Registrator a. D., ein Witwer, alt 81 J. - Elisabeth Kappler, alt 51 J., Ehefrau des Maschinenisten Michael Kappler. - Anton Schmitt, Notar a. D., ein Witwer, alt 74 J. - Herese Sommer, alt 77 J., Witwe des Weinhändlers Julius Sommer. - Leopoldine Hoemer, alt 79 J., Witwe des Friseurs Rudolph Hoemer. - Susanne, alt 9 M. 3 J., B. Johann Veiter, Milchhändler. - Magdalena Barthes, alt 66 J., Witwe des Tagehüblers Emil Barthes. - Theodor Fritz, Schuhmacher, ein Ehemann, alt 59 J. - Emil Rombach, Lokomotivführer, ein Ehemann, alt 57 J. - Karl August Müller, Zeichenlehrer a. D., ein Ehemann, alt 73 J. - Wilhelm Bug, Lechner, ein Witwer, alt 74 J. - Philippine Hornung, alt 86 J., Witwe des Kaufmanns Baptist Hornung.